

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 362.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Donnerstag, den 6. August.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Handelschulen.

Mit der immer größeren Ausdehnung, die Deutschlands Handel gewinnt, die aber auch den Wettbewerb der anderen Länder mehr und mehr anspornt, ist die Frage der Errichtung staatlicher Handelschulen sehr in den Vordergrund gedrängt worden, denn man muß gut ausgerüstet sein, um jetzt mit Ehren zu bestehen. Leider hat man es bisher über theoretische Besprechungen in dieser Hinsicht eigentlich noch nicht gebracht, so daß mit Ausnahme einiger weniger städtischer Anstalten dieser Art der Handelsunterricht in den Händen Privater liegt. Diese geben ihren Instituten hoch klingende Namen, die oft direkt irreführend sind, und nicht selten werden die Schüler stark ausgebeutet und tauschen für ihr gutes Geld ein solches Minimum an Kenntnissen ein, daß es ihnen für ihr Fortkommen fast garnichts nützt.

In ganz anderer Weise hat man in anderen Ländern das schwierige Problem zu lösen gewußt, diejenigen, welche vor allem berufen sind, die Prosperität eines Volkes zu begründen, für den schweren Kampf auszurüsten. In erster Linie ist hier Belgien zu nennen. Es gibt dort verschiedene Institute, in denen nur Handelswissenschaftlichen gelehrt werden, das bedeutendste aber ist das in Antwerpen, welches in 1852 durch die Regierung im Verein mit den städtischen Behörden ins Leben gerufen wurde. Schüler, die das Gymnasium durchgemacht haben, werden dort ohne Prüfung aufgenommen. Der Kursus dauert 2 Jahre, worauf Diplome verteilt werden. Die Zahl der Hörenden beläuft sich auf circa 300, von denen nur die Hälfte Belgier sind. Unter diesen erhalten diejenigen, welche sich besonders ausgezeichnet haben, Stipendien von der Regierung, die ihnen gestatten, sich 3 Jahre in fremden Ländern aufzuhalten, um sich in Sprachen zu vervollkommen, die wirtschaftlichen Bedingungen zu studieren etc. Alles was von ihnen ver-

langt wird, ist, daß sie von Zeit zu Zeit über ihre Beobachtungen berichten. Diese jungen Leute gehen in alle Welt hinaus, nach den entferntesten Ländern, einige bleiben dort als selbständige Kaufleute oder Agenten, manche sind als Lehrer in japanische und chinesische Dienste getreten, alle aber verbleiben Pioniere des belgischen Handels und zahlen die Kosten, die sie verursacht haben, so mit Zinsen zurück. Das Stipendium beträgt 4000 Mk. per Jahr.

Die kleine Schweiz hat ebenfalls und ganz besonders im letzten Jahrzehnt große Fortschritte in der handelswissenschaftlichen Erziehung ihrer Bewohner gemacht. In 1900 gab es dort sieben Handelschulen, die Subventionen von der Regierung erhielten, in Bern, Chaux-de-Fonds, Genf, Nauenburg, Solothurn, Winterthur und Luzern. Diese Schulen werden von circa 500 Lernenden jährlich besucht. Der Zuschuß des Staates beträgt 48 000 Mk. jährlich, von denen 4000 als Stipendien Verwendung finden. Man beabsichtigt in allen bedeutenden Städten des Landes derartige Schulen zu errichten. Der Kursus dauert 2 Jahre und umfaßt alle einschlägigen Fächer. Von Sprachen werden die deutsche, englische, französische, italienische und spanische gelehrt. Fremde Hörer werden zugelassen, müssen aber den doppelten Preis entrichten. In einzelnen Städten sind in den höheren Mädchenschulen Handelsklassen errichtet; diese werden aber vom Staate nicht subventioniert, dagegen werden es die niederen Handelschulen für Lehrlinge, die circa 150 000 Mk. kosten.

Oesterreich-Ungarn besitzt eine große Anzahl von subventionierten Handelschulen und in Ungarn speziell gibt es sogar ein Gesetz, welches besagt, daß wenn sich in einer Gemeinde 50 Lehrlinge befinden, Unterricht in Handelsfächern an diese erteilt werden müsse, und zwar während 10 Monaten im Jahre. Die Lehrlinge sind durch Gesetz gezwungen an diesem Unterricht teilzunehmen.

In Norwegen bestehen höhere Handelschulen seit 1875, in welchem Jahre das Handelsinstitut in Christiania errichtet wurde; bis dahin gab es nur Privatanstalten. Jetzt zählt Norwegen 3 öffentliche Anstalten dieser Art in Christiania, Bergen und Bodö. Der Kursus ist zweijährig.

In Schweden gibt es zwei sehr gut organisierte Handelschulen, die eine in Stockholm, die andere in Gothenburg. Jede derselben erhält 8000 Mk. jährliche Staatsunterstützung, außerdem von den Handelsvereinigungen Zuschüsse.

Sehr große Aufmerksamkeit ist seit 1870 in Frankreich den Handelschulen zugewendet worden. Seitens der Regierung wurden allerdings keine ins Leben gerufen, aber dieselbe unterstützt in jeder Weise die Handelskammern, die sich dieser Aufgabe mit Eifer widmen. Drei Gruppen derartiger Institute sind vorhanden, untere Handelschulen, Handelschulen und höhere

Handelschulen genannt. Erstere gibt es in fast jeder französischen Stadt, die nur einige industrielle Bedeutung besitzt. Es wird dort Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch und Spanisch gelehrt, sowie Rechnen und Korrespondenz. Diese Institute sind fast alle sowohl für Knaben als für Mädchen bestimmt. Von den Handelschulen sind 14 für männliche, 7 für weibliche Lernende; ihre Erhaltung kostet circa 8000 Mk. jährlich. Endlich sind 8 höhere Handelschulen vorhanden, und zwar 3 in Paris, 1 in Lyon, 1 in Bordeaux, 1 in Havre, 1 in Lille und 1 in Marseille. Der Kursus dauert 2 Jahre bei einem durchschnittlichen wöchentlichen Unterricht von 30 Stunden.

Endlich sei hier noch der Niederlande Erwähnung getan, wo sich drei Handelshochschulen befinden, die der Staat unterhält, nämlich in Amsterdam, Rotterdam und Enschede. Derselben haben ein sehr umfassendes Lehrprogramm und werden stark besucht.

Wie ersichtlich, ist in den meisten Ländern mehr für eine rationelle kommerzielle Erziehung getan als in Deutschland, was um so mehr wundernehmen muß, als wir sonst bezüglich des Unterrichtswesens eine allererste Stelle einnehmen. Soffentlich wird darin bald Wandel geschaffen und auch Deutschland mit Handelschulen versehen, die seiner Machtstellung auch auf handelspolitischem Gebiete entsprechen.

Nach der Papstwahl.

Die halbamtliche „N. Allg. Ztg.“ läßt sich über den Papst wie folgt aus: Der neue Papst Pius X. wird in der deutschen Presse mit der Sympathie begrüßt, auf die er nach seinem durch Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und milden Sinnesart ausgezeichneten Vorleben Anspruch hat. Eine Meinung über die politische Richtung des neugewählten Papstes zu äußern, wäre verfrüht. Der Nachfolger Leos XIII. hegt wohl bei Antritt seiner Regierung keine Voreingenommenheit für oder gegen einzelne Mächte. Seine Wahl ruft, so weit sich übersehen läßt, in allen Ländern Befriedigung hervor und die katholische Welt ist mit Genugtuung darüber erfüllt, daß nach dem Hinscheiden eines hervorragenden Trägers die Tiara von neuem einen ihrer so würdigen Träger gefunden habe. — „Giornale d'Italia“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem venetianischen Prälaten, der Sarto genau kennt. Der Prälat erklärte, Sarto wäre das Muster eines Seelenhirten, aber im Grunde, wenn keine anderen Einflüsse auf ihn einwirkten, ein Intransigent. Er sei so gut, daß er sich nur allzu leicht von anderen überreden lasse. Alles hänge nunmehr von der Persönlichkeit des Staatssekretärs ab. In vatikanischen Kreisen heißt es, anlässlich des Krönungsfestes werde der Papst die Menge wahrscheinlich von der äußeren Loggia der Peterskirche aus segnen. — Die Pariser Blätter kommentieren in längeren

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Persfall.
(11. Fortsetzung.)

Gottfried in seiner altmodischen Tracht, seinem würdigen, steifen Wesen, die Mutter, bei welcher eine verunglückte Modernisierung noch stärker wirkte; all die altertümlichen Frauen, Ähnl'n und Baseln, die von weither zusammenkamen, der ganze Zug, wie er sich auf den festlich geschmückten Festplatz begab, umdrängt von Städtern, kostett berglerisch gekleideten Burtschen und Mädchen, Gesellen, Dienstboten oder auch Töchtern und Söhnen Genserbetreibender in der Seelert'n, ohne eine Spur von Gebirgstypus in den rasselosen Alltagsgekleidern, machte den Eindruck, als käme er vom Kirchhof heraus, als hätten sich längst verwachsene Gräber geöffnet. Es ging auch wirklich ein ordentlicher Modergeruch aus von all den alten, Jahrhunderte hindurch ungebrauchten, in Kästen luftdicht verschlossenen Festkleidern. Die gemessenen, schwerfälligen Gebräuche und Redensarten, die noch von gesunden Nerven zeugen, waren den meisten empfundenen Gebräuchen in jedem Herzen, das noch nicht ganz verrotzt, hervorrufen, hinter einem rohen Scherze zu verbergen. Auf der Wiese am Berg knallte von 10 Uhr an die Büchse, ein Kuriosum, sie wurden mit überlegenem Geiste belacht, ohne daß man ihren tiefen Sinn verstand, oder mit dem gewissen, sich erhaben fühlenden Wohlwollen aufgenommen.

Die eingeborenen jungen Leute selbst suchten allem eine komische Seite abzugewinnen. Da sah man noch herrliche männliche Gestalten aus den umliegenden Tälern, die einen schneidenden Kontrast bildeten mit dem kostümierten Völkchen oben auf dem Langplatz; da hörte man noch kernige Laute, herzliches Lachen, ehrlichen Handschlag.

Franzl, die Braut, überstrahlte heute alles in sinniger Schönheit. Golde Erregung gab dem zarten Braum ihres Antlitzes ein unbeschreibliches Intarnat, die feine Lippe brannte feuerrot, aus dem tiefschwarzen Haar hob sich das

saftige Grün des hohen Brautkranzes und warf einen leisen, feingetönten Schatten über das feuchte Kneigauge, das beim Lauge in unnachahmlicher, feuchter Grazie sich mit den langen Wimpern senkte; da konnte selbst das schöne Ronei, glänzend in eitel Sammet und Seide, in raffiniert gewählten, harten Farben, mit seinem freien, energischen Wesen und kühnen Blicken nicht dagegen aufkommen.

Persfallmann machte sich möglichst breit, die Hände in den Hosentaschen, einen grauen Hut mit Gensbart auf dem edlen Haupt, drängte er sich überall hindurch, machte überall seine geistreichen Bemerkungen, erlaubte sich alle möglichen Frechheiten gegen die jungen Mädchen. Er gerierte sich wie der Regisseur einer Provinzbühne, als ob alles nach seiner Anordnung von statten ginge, er gab sich den Anschein, als betrachte er alles mit dem überlegenen Auge des Künstlers, zu gleicher Zeit warf er seine Schlingen nach neuen Opfern für sein großes Unternehmen, betitelt:

„Erste oberbayerische Tänzer- und Sängergesellschaft unter Führung „der schönen Ronei“!“

Gottfried war das ganze Treiben oben auf der frischen Höhe lästig, diese kindische und zugleich rücksichtslose Neugierde der Städter, die sich überall hereinbrängten, jeden Wissen zählen, der aufgetragen wurde, mit einer Ungeuertheit während des Mahles herumzustehen, horchten und guckten, die ihm einen sonderbaren Begriff von städtischer Lebensart und Bildung beibrachten, war ihm unerträglich. Er wollte von Anfang an die Hochzeit oben im Hofe halten, aber da hatte er es mit allen zu tun, er mußte nachgeben. Gerade frant machte ihn der Persfallmann, der auch ihn mit seiner Aufdringlichkeit verfolgte, und nach Gewohnheit dieser Leute einen möglichst gemüthlichen, volkstümlichen Ton mit ihm anschlug. Da mußte er noch sehen, daß dieser Mensch von seiner Tochter und Frau mit größter Rücksicht behandelt wurde, ja, daß er mit ersterer auf dem Vertrauensfuße stand, der ihm unbegreiflich war. Da war ihm die Schießstätte ein erwünschter Zufluchtsort — Persfallmann haßte den Pulverdampf, das Kugelpfeifen.

„So ein Ding könnt' ja leicht ein Unglück anrichten“, pflegte er mit scheuem Blick auf die blühenden Büchsenlöcher zu sagen.

Der Alte war früher selbst ein vortrefflicher Schütze, ja er schoß noch im vorigen Jahre mit, heute ließ er sich um keinen Preis von Ambros dazu bewegen.

Er sei zu alt, und — für einen „Ausdrager“ schied sich überhaupt nicht mehr.

Wenn der Wintermooser einen Spaß machen wollte, sang es immer ernst. Und er hielt Wort, er rührte kein Gewehr an, so lustig es um ihn in allen Ständen knallte, und die bunt gekleideten Zieler ihre Juchschreie ertönen ließen. Er stand hinter Ambros und sagte immer genau den einfallenden Schuß, so scharf war noch sein Auge. Eben bligte es noch wieder auf bei Ambros, der Rauch verzog sich.

„A Blatti!“ rief der Alte freudig, ehe der Zieler noch an die Scheibe trat, gleich darauf schwang dieser, in die Höhe springend, die rote Fahne.

„Bravo, Herr Wintermooser, gratuliert!“ Was a Schütz sie sind!“ ertönte eine schnarrende Stimme hinter Gottfried.

Der wandte sich um. Moses Weinmann stand vor ihm. Er maß ihn von Kopf bis zu den Füßen und kehrte ihm wieder den Rücken.

Ambros verließ mit vor Schützenfreude geröteten Wangen den Stand; er war jetzt in seinem schmucken Anzug wirklich ein bildschöner Mann.

Weinmann drängte ihm seine Hand auf.

„Was sie a Glück haben, ein Jubiläumsschütz! Sie könnten reifen darauf und Geld verdienen damit!“

Er beachtete den Allen gar nicht, auch nicht Ambros abweisende Haltung.

„Und das schöne Weibchen! Feiner Geschnad, Herr Ambros! Und der Herr Vater den Hof übergeben —“ er verneigte sich gegen Gottfried — „das laß' ich mir gefallen! Alles in einer Woche! — Was ich fragen wollte, Herr Wintermooser — was wird denn vermesse bei Ihnen oben? Werden doch niz verkauft, ein Mann wie Sie —“

Artikeln die Papstwahl. Der „Gaulois“ unter anderem schreibt: Was die Haltung des neuen Papstes wegen der italienischen Regierung betrifft, so kann man voraussetzen, daß derselbe eine endgültige Verständigung mit der Regierung nicht herbeiführen wird. „Radical“ sagt: Der neue Papst werde, wie sein Vorgänger, sich der Oberherrschaft der Zivilgewalt in Frankreich beugen müssen. Jede Einmischung des Papstes in französische Angelegenheiten werde scharf bekämpft werden. „Lanterne“ meint, Pius X. werde zwar den endgültigen Zusammenstoß der Kirche verzögern, ihn aber nicht aufhalten können. — Die Wahl des Kardinals Sarto wird von der englischen Presse durchaus beifällig begrüßt. Die „Times“ schreibt, der Papst sei zwar ein schwarzer, wie in der Tat die Päpste schwarz sein müßten, doch gebe es Schattierungen der Schwärze, selbst auf dem päpstlichen Thron. Der Papst werde wohl nicht imstande und willens sein, mit dem Quirinal einen allgemeinen und festen Frieden zu schließen, doch werde er sich sicher bemühen, die Lage nicht nutzlos zu erschweren und ein wirksames Abkommen zwischen den Mächten, die, wie er wohl wisse, gezwungen seien, dicht beieinander zu existieren, herbeizuführen. Ferner weist das Blatt darauf hin, daß Pius X., wie viele seiner bedeutendsten Vorgänger, aus dem Volke hervorgegangen ist. In diesem demokratischen Zeitalter rücke das wiederum einmal die demokratische Seite der katholischen Kirche in den Vordergrund.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Die „Tribuna“ bestätigt den Zwischenfall über die Einlegung eines österreichischen Vetos gegen Rampolla. Als Montagmorgen die Stimmen Rampollas auf 27 stiegen, meldete Kardinal Gruscha amtlich das Veto gegen Rampolla an. Bläß vor Erregung erhob sich Rampolla, um im Namen der Freiheit des Konklaves gegen diesen Versuch einer Einmischung zu protestieren. Er fügte indessen hinzu, er verzichte freiwillig auf die Klara. Auch bei den französischen Kardinalen rief das Auftreten Gruschas eine starke Erregung hervor. Dem Zwiespalt machten die besonnenen Elemente unter Gibbons ein Ende, indem sie als Kandidaten einer rein religiösen Richtung Sarto aufstellten, der weder für noch gegen den Dreieinig sei. — Von gut unterrichteter Seite wird bestätigt, daß Pius X. tatsächlich mit 50 Stimmen, also 7 Stimmen mehr als Leo, gewählt wurde. Der Papst hat gestern den ganzen Hof im Antel bestätigt, auch den Leibarzt Dr. Vapponi. — In kirchlichen Kreisen wird berichtet, der Papst habe den Namen Pius zur Erinnerung an Pius VII. angenommen, der am 14. März 1800 zu Venedig zum Papst gewählt wurde. Als man den Kardinal Sarto fragte, welchen Namen er tragen wolle, habe er geantwortet: Im Vertrauen auf die Verdienste der Heiligen, welche die Kirche verteidigten (von den Päpsten, welche den Namen Pius führten, sind mehrere heilig gesprochen), nehme ich den Namen Pius X. an. — Im Vatikan rief der Umstand große Sensation hervor, daß Pius X. sich weigerte, die Sänfte zu benutzen und dieselbe ins Magazin schaffen ließ.

Das Telegramm Zanardellis an die Präfecten lautet: Der neue Papst teile uns seine Wahl nicht mit. Ich benachrichtige Sie daher, daß die Staatsbeamten an den kirchlichen Feiern, die aus diesem Anlaß stattfinden, nicht teilnehmen können. Die „Tribuna“ schreibt hierzu, diese Instruktionen entsprechen der unparteilichen Haltung, die der Regierung würdig sei. Keine Herausforderung, auch kein übertriebenes Entgegenkommen gegen diejenigen, welche das berechnete Bestehen Italiens nicht anerkennen zu sollen glauben. Die Regierung könne in ihrem Entgegenkommen nicht so weit gehen, daß sie jemand Ehren Sensation hervor, daß Pius X. sich weigerte, die Sänfte zu benutzen und dieselbe ins Magazin schaffen ließ.

„Vermessen? Bei uns oben?“ fragte unwirsch der Alte, höhnisch ausladend.

„Na, wenn ich's sag! Kam eben über die Leinwand, da habe ich sie gesehen mit Mehlstangen und all dem Zeug, gleich hinter Ihrem Hof — im Hofgraben, glaube ich, heißt's.“

Der Alte erschrak sichtlich und sah vorwurfsvoll seinen Sohn an. „Wär' mir lieber gewesen, ich hätt' von Dir erfahren als von dem da“, sagte er groß.

Ambros machte sich mit seiner Biache zu schaffen. „Was soll ich Dein' Ruh' stören mit dem Zeug? Zu ändern war's amal net und am End', das muh man ihnen lassen, nobel san't. Hundert Mark für die paar Löcher, die's schlag'n is auch net ohne. — Hab' auch net denkt, daß's grab' an dem Tag anfangen müssen.“

„Tut mir leid, wenn ich unangenehme Botchaft bracht!“ entschuldigte sich Weinmann.

„Unfinn, schürfen tun's oben, das ist alles“, entgegnete unwirsch Ambros.

„s' Bergwerk? Schürfen — bei euch?“

„Gott, das wär' a Sünd! So ein Anwesen!“

„Was geht denn das das Anwesen an?“ fuhr Ambros auf, ärgerlich, daß diese heikle Angelegenheit jetzt vor seinem Vater zur Sprache kam und die ganze Raune störte — er hatte frisch geladen und wollte eben in den Stand gehen.

„Ich will euch die Ruh' net nehmen zum Schießen — a andermaal, Herr Hintermooser, aber angebun tuts Ihnen wohl, man schürft net auß's Geratwohl.“

„Aber Sie geht's nix an“, brauste jetzt Gottfried auf mit einem gewissen geächteten Blick auf den Händler, den jener in seiner Art erwiderte, „mein Anwesen net und's schürfen darauf net!“

„Ihr Anwesen?“ Der Händler lachte höhnisch. „Wo liegt denn Ihr Anwesen? Ah, so, ich hab' gehört, im Moos unten — na, das geht mich freilich nix an.“

Er ging lachend weiter.

Gottfried stieg der Jörn auf, er hatte ja das Recht und die Macht, den Zuben hinauszumwerfen, schon wollte er ihm folgen, dann lehrte er mit einer verächtlichen Bewegung um.

men wolle. „Italien“ stimmt der Depesche Zanardellis in warmen Worten zu. Alle Mächte hätten übereinstimmend den Takt Italiens bezüglich der Sicherheit des Konklaves und der Proklamierung des neuen Papstes anerkannt. Der Papst antwortete darauf in einer Weise, die Entgegenkommen und Höflichkeit gegenüber der italienischen Regierung und Nation vermischen lasse. Zanardelli habe daher, um die Würde des Staates zu wahren, den Beamten anbefohlen müssen, die Wahl zu ignorieren, ebenso wie der Vatikan die Regierung habe ignorieren wollen. — Die Krönung des Papstes ist endgültig auf den 9. August in der Peterskirche festgesetzt.

Deutsches Reich.

Die Heidelberger Universitätsfeier.

Heidelberg, 5. August.

Unsere Residenzstadt hat sich zur Jahrhundertfeier der Universität prächtig geschmückt. In den engen Straßen kommt der Jahresschmuck wirksam zur Geltung. Die Hauptfeier beginnt erst morgen, aber schon seit gestern macht sich ein reger Fremdenzufluß bemerkbar. Das Präsidium bildete heute nachmittag die Eröffnungsfeier der Stadthalle auf dem Jubiläumspfad am Neckar, auf der Stätte, wo die Festhalle bei der Hundertjahrfeier 1886 gestanden hat. Kurz nach 3 Uhr nachmittags trafen der Großherzog und die Großherzogin, das Erbprinzenpaar und Gefolge auf dem Bahnhof ein und begaben sich zunächst nach dem Palais am Marktplatz. Die Feier in der Stadthalle sollte um 4 Uhr nachmittags ihren Anfang nehmen, begann aber nicht mit militärischer, sondern mit stark akademischer Pünktlichkeit — erst nach halb 5 Uhr. Um diese Zeit betreten die großherzoglichen Herrschaften, von Oberbürgermeister Dr. Wildens geleitet, die Festhalle. Der Großherzog, der vortrefflich ausah, unterhielt sich vorher einige Zeit mit Runo Fischer, der rechts neben der Loge seinen Platz innehat. Nach der Beethovenischen Ouvertüre „Die Weihe des Hauses“, gespielt vom städtischen Orchester unter Leitung des Musikdirektors P. Radig, sprach Herrlein Reich vom Mannheimer Theater einen von Dr. Karl Beger gedichteten Prolog. Dann sang der Heidelberger Sängerverband, der von Musikdirektor Weidt dirigiert wurde. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Die einzige Ansprache, die allerdings etwa ¼ Stunden dauerte, hielt Oberbürgermeister Dr. Wildens. Er erinnerte daran, daß der 5. August 1903 für die Stadt Heidelberg eine doppelte Bedeutung habe. Von diesem Tage datiert die Erneuerung der Hochschule durch einen der ausgezeichneten Regenten, den damaligen Kurfürsten, späteren Großherzog Karl Friedrich. Dann sei der Tag dadurch von aktueller Wichtigkeit, daß an ihm in der neuen Stadthalle ein großer städtischer Bau in Betrieb genommen wurde. Er schloß mit einem Hoch auf den Großherzog. Es folgten zwei Chorbeträge, Richard Wagners Huldigungsmarsch beschloß die Feier. — Am heutigen Begrüßungabend in der Stadthalle sprach der Oberbürgermeister Dr. Wildens. Er erinnerte daran, daß er schon 1886 als ehemaliger Heidelberger Student am Vorabend der großen Feier eine Festversammlung beivollkommen habe, und meinte, einem Bericht der „Frankf. Ztg.“ zufolge, vor hiebzehn Jahren sei der nationale Gedanke lebendiger gewesen wie heute, da die Erinnerung an die Wiedergeburt des Reiches frischer war. Wilhelm I. lebte noch, der Kronprinz Friedrich, Bismarck und Moltke. Die Parteien haben die Höhe des heutigen Tages nicht erreicht, aber die Erfahrungen sollen uns die Freude am Vaterland nicht verderben. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog. Während in der Halle die Württembergische Kapelle spielte, bewegte sich ein riesiger Aufzug der Studentenschaft über die alte Brücke, die Neuenheimer Seite, neue Brücke zur Stadthalle, um dem Großherzog eine Huldigung darzubringen. Der Großherzog empfing die Chorglieder, in deren Namen ein Vertreter der Suevia sprach, im Kammermusiksaal und hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß er in der gehörenden Rede am höchsten den Ausdruck der nationalen Festimmung schätze, und den Studenten wünschte, daß sie gerne an die Zeit zurückdenken möchten, die sie in Heidelberg geübt haben. „Hoch das Deutsche Reich!“ Der Aufzug bewegte sich dann nach dem Ludwigsplatz, wo noch eilend Brauch die Fackeln zusammengeworfen wurden.

Verbandsstag der preussischen Hausbesitzervereine.

Dem deutschen Hausbesitzertag in Dresden ist der preussische Landesverbandstag der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine vorausgegangen. Er beschloß: 1. Bei den Reichsbehörden vorstellig zu werden: daß das zur Beratung stehende Gesetz über den Versicherungsvertrag möglichst in allen seinen Bestimmungen auf die öffentlichen Sozietäten Anwendung findet, 2. bei den preussischen Behörden vorstellig zu werden: a) daß die öffentlichen Sozietäten Preußens sich zu einer Zentralsozietät zum Zwecke gleichmäßiger Rückversicherung bezw. Verteilung der Gefahr vereinigen, b) daß die öffentlichen Sozietäten, soweit dies noch nicht geschehen ist, ihre Tätigkeit auf die Mobiliarversicherung ausdehnen, c) daß die privaten Feuerversicherungsgesellschaften die gleichen Beiträge zum Feuerlöschen zu leisten haben, wie die öffentlichen Sozietäten, d) daß in den Verwaltungskörpern des Versicherungsinstituts auch die Versicherten mit Sitz und Stimme vertreten sein müssen.“ Ferner wurde folgender Antrag des Baumeisters Schlegel-Köln angenommen: „Die Grund- und Gebäudesteuern werden in ihrer jetzigen Gestalt und Höhe von jedem Unbefangenen als eine höchst unbillige Vorbelastung angesehen. Daß aber diese Steuern nach der gegenwärtigen Gesetzgebung nicht einmal bei der Berechnung des Einkommens zur Einkommensteuer-Einschätzung in Abzug gebracht werden dürfen, empfinden wir als eine so unerträgliche Ungerechtigkeit, daß wir, nachdem die hierauf bezüglichen wiederholten Petitionen nichts genützt haben, hiergegen auf das nachdrücklichste Einspruch erheben. Beide Häuser des Landtags haben sich für die Abziehbarkeit ausgesprochen, und es trägt lediglich die königliche Staatsregierung die Schuld, wenn einem großen Teil der Steuerzahler, worunter viele wenig bemittelte, alljährlich ein öffentliches Unrecht zugefügt wird, indem sie auch von dem Betrag ihrer Grund- und Gebäudesteuern Einkommensteuer bezahlen müssen. Sie werden dadurch oft zur Einkommensteuer, Kirchen- und Schulsteuer um eine oder mehrere Stufen höher eingeschätzt, wie es nach ihrem wirklichen Einkommen gerechtfertigt wäre. In scharfem Gegensatz hierzu sind anderen Steuerzahlern bei der Berechnung des Einkommens sehr weitgehende Abzüge gestattet. Wir sprechen die feste Erwartung aus, daß schon in der nächsten Session dem Landtage eine Vorlage unterbreitet wird, die diesem unbilligen Zustand ein Ende macht. Der Einwand, daß hierfür eine allgemeine Revision der Steuergesetze abgewartet werden solle, ist nicht stichhaltig, weil diese Frage ganz selbstständig gelöst werden kann und der bestehende Mißstand zu dringend der Abhilfe bedarf, als daß diese bis zu der noch in weiter Ferne stehenden allgemeinen Revision der Steuergesetze verschoben werden dürfte. Der Vorstand wird beauftragt, die vorliegenden Erklärungen zur Kenntnis der zuständigen Minister und der beiden Häuser des Landtags zu bringen.“ Ein weiterer Beschluß geht dahin, die Petition betreffend Abänderung des Kommunal-Abgaben-Gesetzes wiederholt der Regierung und dem Landtage einzureichen und außerdem die Stadtverordneten-Versammlungen in den verschiedenen Städten zu ersuchen, gegen die heutige Handhabung des Kommunal-Abgaben-Gesetzes bei der Regierung Ein-

Aus dem Stand kam Ambros, einen Schützenfluch auf den Lippen.

„Der verdammte Moses is daran schuld!“

Er hatte zwei Weiße geschossen.

Keinemann stellte sich sehr erstaunt und machte dann eine bedenkliche Miene.

Gottfried hatte keine Freude mehr am Schießen, eine qualvolle Unruhe packte ihn, auch oben im Festsaal, wo noch immer dampfende Schüsseln aufgetragen wurden, hielt es ihn nicht. Er stahl sich fort und ging dem Hof zu, er mußte selbst sehen, was mit seinem Grund und Boden geschah. Sein scharfes Auge erkannte von weitem schon die rot und weiß angefarbene Mehlstange, die in dem gemächten Ager stand — was hatte sie denn da zu tun? Sie wollten ja im Hofgraben schürfen! Der Jörn gab ihm Jugendkräfte, er ließ den Berg hinauf. — Ein Zunge rühte dicht vor dem Hause die Mehlstange auf von der Ferne her erschallende Befehle.

„Willst dich gleich zum Teufel scheren!“ fuhr ihn Gottfried an.

Der Junge sah ihn trotzig an und wich nicht.

„Rechts, rechts!“ tönte der Befehl aus dem Wald heraus.

Eine junge Rinde stand am Weg, der pflichteifrige Gehülfe achtete nicht darauf, bog sie beiseite und stieß die Stange mit der Eisenspitze dicht daran in die Erde, daß die zarte Rinde barst, in demselben Augenblick schlug ihn Gottfried mit einer derben Ohrfeige zu Boden, riß den Stab heraus und schleuderte ihn weit davon.

Auf das Geschrei des Jungen erschienen zwei Männer oben auf der Höhe.

„Nur runter da oben, wenn's euch net paßt!“ rief er kampfbereit hinauf.

Der Junge hatte unterdessen Reißhaus genommen, die beiden Männer schritten lachend herab.

„Ist da der Hofgraben vor meiner Haustür?“ herrschte er ihnen von weitem schon entgegen. „Oder habt Ihr auch's Recht, in den Häusern selber umeinander's fuchen und zu graben?“

„Wir fuchen und graben gar nicht hier, guter Mann“, sagte der eine, beruhigt euch. Wir stellen ja nur ganz unschuldige Mehlverfälscher an. Bin der Marktscheider von

Griesbach; wenn es bei unserem Messen bleibt, dürft Ihr immer noch zufrieden sein“, fügte er bedauernd hinzu. „Übrigens seid denn Ihr der Besitzer hier? Mir wurde gesagt, der alte Hintermooser habe dem Sohn übergeben.“

Das war schon der zweite, der ihm heute das sagte. Tiefe Scham ergriff ihn, ein stechender Schmerz ging ihm durch die Brust, mit seinem ganzen heiligen Eifer war es vorbei.

„Das hab' ich auch“, erwiderte er fast schüchtern, seinen Gut abnehmend. „Aber, mein Gott, in einer Woch'n kann man nicht ein ganz's Leben auslösch'n. Besitzer ist mein Sohn, da habt Ihr ganz recht.“

„Da müßt Ihr Euch aber auch ein bißl in acht nehmen mit Eurer Gewalttätigkeit“, sagte der Marktscheider, „zu der Ihr keine Berechtigung habt. — Moos!“ rief er. Der Junge kam langsam mit vorsichtigem Blick auf Gottfried hinter dem Schuppen hervor. „Nach rasch, es wird sonst Nacht!“

Er kehrte Gottfried den Rücken und ging wieder dem Wald zu; der Junge sahte wieder die Stange. Gottfried folgte ihm willenlos, oben am Wald stand das Theodolisch, der Ingenieur visierte damit gerade auf den Hof. Gottfried hatte das Gefühl, als müsse es jeden Augenblick aufblitzen und sein Hof sinke in Trümmer — da trachte wirklich ein dumpfer Schuß, aber hinter ihm, und rollte den Hofgraben hinauf, er wandte sich erschrocken um, eine Rauch- und Staubwolke erhob sich zwischen den Bäumen.

„Da wird geschürt“, sagte der Marktscheider.

„Und was dann messen?“ fragte Gottfried.

„Um die Richtung des Kohlenlagers zu finden, was wir hier vermuten“, entgegnete der Ingenieur, Aufschreibungen machend.

„Hier unten?“ Gottfried stieß mit dem Stock auf den Boden und fragte dann in einem sonderbar weichen, unwillkürlichen Mitgefühl erweichenden Ton weiter —: „Ja, und wenn Kohlen da unten sind?“

„Na, dann müssen wir sie holen, Alter, eben durch das Loch, was sie jetzt schlagen. Kommt mit! Schaut's euch einmal an! Sehr interessant, die Kohle geht ja bis zu Tage.“

(Fortsetzung folgt.)

spruch zu erheben. Justizrat Dr. Baumert (Spandau) befragte die Notwendigkeit der Errichtung von Verbänden unter der Selbstverwaltung der Hypothekenschuldner nach dem Muster von Friedrich dem Großen auf dem Wege der Gesetzgebung ins Leben gerufenen Landschaften.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Kaiserin wird, wie nunmehr bestimmt ist, am 11. August in Posen eintreffen.

Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern“ am Dienstag in Florow eingetroffen und am Mittwoch nach Bergen in See gegangen.

Am gestrigen Todestage der Kaiserin Friedrich erschien gegen 10 Uhr im Mausoleum zu Potsdam der Kronprinz, der aus diesem Anlasse aus Döberitz herübergekommen ist, um im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin einen Kranz am Sarkophag niederzulegen.

Der „Staats-Anzeiger“ meldet: Der König berief aus allerhöchstem Vertrauen den Kammerherrn Major a. D. v. Schaeffle aus Wien nach Berlin, um im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin einen Kranz am Sarkophag niederzulegen.

* **Eine Reise des Kaisers nach England** ist vorläufig nicht geplant. In Sperrdruck versichert die offizielle „Südd. Reichs-Korresp.“, die Absicht, nach England zu reisen, habe bei ihm überhaupt nicht bestanden und bestehe auch jetzt nicht. Ebenso ist für eine Begegnung der beiden Herrscher auf deutschem Boden bisher weder durch unmittelbaren Briefwechsel, noch auf diplomatischem Wege irgend etwas vereinbart worden, und eine deutsche Initiative, von der gleichfalls in Londoner Meldungen die Rede war, gibt es in dieser Angelegenheit nicht.

* **Der Prinzregent von Bayern und der Großherzog von Baden** haben am Dienstag Telegramme ausgetauscht aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums des 8. bayerischen Infanterie-Regiments in Reg. Der Großherzog von Baden hat dem Prinzregenten dafür gedankt, daß er ihm den Vorzug gewährt habe, Chef dieses Regiments zu sein. Zugleich hat der Großherzog sein Bedauern ausgedrückt, daß er dem Jubelfest nicht beiwohnen kann. Der Prinzregent hat für das „liebe“ Telegramm gedankt mit dem Bemerkung: „Ich hoffe, daß Du Dich in kürzester Zeit vollständig erholen mögest und gebe dem innigsten Wunsch hiermit Ausdruck, daß dem Regimente, welchem Du Dich stets als besonderer Gönner erwiesen hast, noch recht viele Jahre die Ehre zu teil werde, Dich seinen hohen Chef nennen zu dürfen.“

* **Zur Reichsfinanzlage.** Die „Verl. Polit. Nachr.“ weisen darauf hin, daß für 1904 eine Erhöhung der Ausgaben an verschiedenen Stellen des Reichshaushalts unvermeidbar sei, namentlich bei der Invaliditätsversicherung, der Reichsrente, dem Reichsinvalidenfonds und dem allgemeinen Pensionsfonds.

* **Einen großen ultramontanen Eingriff in Erwerbsverhältnisse** teilt die nationalliberale „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit, indem sie berichtet:

Am 15. Juni er. trat der Vizepräsident in Vulkme bei der Gefallenrenten-Gesellschaft ein. Der Mann ist schwach, daher hilft ihm seine Frau beim Zeitungstragen. Seine Frau pugt nun nebenbei auch die katholischen Schulen in Vulkme. Den v. Freyden Chelenten, die katholisch sind, war nun in Aussicht gestellt worden, daß ihnen die Schulwohnung, bestehend aus drei geräumigen Zimmern, zu einem verhältnismäßig sehr billigen Mietzins überlassen werden solle. Bürgermeister Klose — früherer Amtmann von Schalk — hatte sich mit Überlassung der an Wohnung an die Freyden Chelente einverstanden erklärt, ihnen aber aufgegeben, auch die Erlaubnis von dem Pfarrer Vogel einzuholen. Pfarrer Vogel bezeugte nun der Frau Freyden, als sie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ austrug. Bei dieser Gelegenheit empfand sich ein Gespräch. Frau Freyden zitierte den Pfarrer, ob sie die erwähnte Schulwohnung bekäme. Pfarrer Vogel erwiderte, die Wohnung könnten die Chelente ihr nicht bekommen; es könnte ja mal der Fall eintreten, daß eines ihrer Kinder an einer ansteckenden Krankheit erkrankte, und dann müßte die Schule geschlossen werden, überhaupt, wenn er gewahrt hätte, daß sie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ austrüge, dann hätte sie die Schule zum Pugen auch nicht bekommen. Frau Freyden erwiderte darauf, wenn sie die Zeitung nicht gehabt und von ihr nicht Vorwissen bekommen hätte, hätte sie mit ihrer Familie hungern müssen. Pfarrer Vogel meinte hierauf, das wäre ganz egal, er würde dafür sorgen, daß ihr die Karten vom St. Vincenz-Verein und vom Elisabeth-Frauen-Verein entzogen würden. Die Chelente Freyden erhielten nämlich vom Vincenz-Verein bisher 4 Karten und vom Elisabeth-Frauen-Verein 2 Karten, jede 1 M. pro Monat, als Unterstützung. Unter Vorzeigung dieser

Karten konnten sie in bestimmten Geschäften dafür Waren resp. Lebensmittel kaufen. Pfarrer Vogel fragte darauf weiter, welchen Zweck die Frau Freyden dabei habe, daß sie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ trüge, worauf Frau Freyden erwiderte, daß sie gar keinen Zweck dabei hätte und sie und ihr kränklicher Mann trügen die Zeitung, damit sie etwas verdienen, um nicht hungern zu müssen. Frau Freyden bemerkte weiter, daß sie selber die Zeitung nicht lasen, ihnen sei es ja lediglich darum zu tun, sich einen Verdienst zu verschaffen; sie wachte aber auch, daß sogar streng katholische Leute die Zeitung lasen, worauf der Herr Pfarrer erwiderte, das wäre ganz egal, sie sollte die Zeitung nicht antragen; entweder müßte sie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ abgeben oder ihr würden die Karten vom Vincenz- und Elisabeth-Frauen-Verein entzogen, dafür würde er sorgen.

Wir glauben nicht, daß dieser fanatische Überzeiger eines einzelnen von vielen Katholiken, auch von seinen Amtsbrüdern nicht durchweg, gebilligt wird. Uns sind genug Fälle bekannt, in denen, wollte man von protestantischer Seite mit gleicher Intoleranz vorgehen, eine große Anzahl der katholischen Kirche angehöriger Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen eine recht auskömmliche Existenz verlieren würden. Aber ein wirklicher Christenmensch, überhaupt ein human denkender, wird sich keinenfalls von solch Kleinlichkeiten, um nicht zu sagen, erbärmlichen Beweggründen leiten lassen.

* **Mordanschlag im Reiche.** Im Majestäts-Verleumdungs-Prozess gegen Tolstoi ist Termin auf den 12. d. M. vor der Strafkammer in Leipzig anberaumt. Es handelt sich bekanntlich um Tolstois Broschüre: „Du sollst nicht töten“, die vor einiger Zeit beschlagnahmt wurde.

Das Kriegssgericht des 1. Geschwaders in Kiel erkannte gegen den Navigations-Offizier, Kapitänleutnant Schade wegen fahrlässiger Herbeiführung des Ausfalls des Kreuzers „Amazona“ am 1. Juni im französischen Kriegshafen von Brest auf 8 Tage Kammer-Arrest. Der Kommandeur, Fregattenkapitän Gerdes, wurde von jeder Verfehlung freigesprochen. Beantwahrt waren 3 Tage, sowie 1 Tag Kammer-Arrest.

Der Konvent des Zentralverbandes deutscher Hausbesitzer-Vereine in Dresden ist stark besucht. Oberbürgermeister Ventler begrüßte die Erschienenen herzlich. Obwohl zwar der Verband eine Interessenvertretung sei, so sei doch der Hausbesitzer noch immer die Grundlage des städtischen Gemeinwesens.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meldet aus Kiel: Das Reichsmarineministerium stellte Strafantrag gegen die „Eisener Volkszeitung“ wegen Beleidigung der Seeoffiziere durch einen Artikel: „Besuch bei Hüssener“.

Das „B. L.“ meldet aus Freiberg i. S.: Bei einer Vorstellung der Landwehrkompanie des 12. Jägerbataillons wurden mehrere scharfe Schüsse abgegeben. Ein Landwehrmann wurde leicht verletzt, bei einem zweiten prallte die Kugel am Schenkel ab.

Inseln.

Die ungarische Besteckungs-Angelegenheit.

Aus Budapest, 5. August, wird der „Frankf. Ztg.“ telegraphiert: Das Ereignis des Tages ist, daß nach einem langen Depeschenwechsel mit Ischl Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary sich dort heute abend als kaiserliche Hoflager begibt. Die Verhandlungen der Untersuchungskommission begannen mit einer Anzeige des Grafen Julius Andrássy, daß er von einem unbekannten Mann verdrängt worden sei, daß ein Attentat gegen seine Ehre geplant werde. Der Humaner Journalist Degny, der Dienst auf der Flucht begleitet, sandte die schriftliche Erklärung ein, daß er auf Wunsch des Grafen Szapary, dem er unbedingt verpflichtet sei, den Dienes, den er früher nicht gekannt habe, begleitet habe, um ihn in Hamburg auf ein Schiff nach Amerika zu setzen und ihm dort 50 000 Kronen zu übergeben. Doch habe er, als er den Zusammenhang der Sache erfuhr, Dienes in Berlin verlassen, ihm nur 25 000 Kronen gegeben und den Rest Szapary retourniert, damit die Familie Dienes

gesichert sei. Schließlich wurde der Polizeipräsident Rudnay vernommen, der auf die Frage, warum Dienes nicht besser bewacht wurde, antwortete, daß ihn die ganze Angelegenheit, nachdem keine Strafanzeige erhoben worden sei, nicht interessierte. — Wie die „Pol. Korresp.“ erzählt, erteilte auf Wunsch der ungarischen Regierung das Ministerium des Auswärtigen an die österreichisch-ungarischen Vertretungen im Auslande telegraphische Befehle, um die sofortige Verhaftung und Auslieferung Dienes zu veranlassen.

* **Frankreich.** In Orient kam es neuerdings zu Tumulten. Zwischen Demonstranten und der durch Militär verstärkten Polizei fanden mehrfach arge Zusammenstöße statt, bei denen 20 Soldaten und ein Offizier durch Steinwürfe verletzt wurden. Drei Demonstranten wurden tödlich verwundet.

* **England.** Betreffs der kontinentalen Reise König Edwards verlautet: Von Marienbad aus wird der König zum Besuch des Kaisers Franz Joseph nach Wien und dann zum Besuch Kaiser Wilhelms nach Berlin, bezw. Potsdam sich begeben, von wo aus mehrtägige Jagden vorgezogen sind. Schließlich wird König Eduard in Kopenhagen mit der Königin zusammenkommen.

* **Makedonien.** Das Banden-Unwesen in den Visageten Monastir und Ueskub nimmt bedenkliche Formen an. 16 neue Banden sind aufgetaucht, welche morden, sengen und plündern. In den beiden vorletzten Nächten haben wiederum Attentate auf den Bahnlinien Saloniki-Monastir stattgefunden. — Aus Sofia wird telegraphiert: Das Blatt „Autonomie“, das Organ der makedonischen Revolutions-Bewegung, behauptet die Erklärung des Aufstandes am 2. August abends im ganzen Vilajet Monastir. Alle dortigen Streitkräfte hätten gleichzeitig ihre Tätigkeit in größeren revolutionären Massen begonnen. Alle Telegraphenleitungen seien durchschnitten und die Verbindung vollkommen unterbrochen worden. An der Spitze der Aufständischen stehe Boris Sarafow. — Weiter wird dem Blatt über London aus Konstantinopel gemeldet, daß die Pforte in Anbetracht des Ernstes der Lage in Makedonien, und da weitere Verwickelungen befürchtet werden, an die Mächte eine neue Botschaft gerichtet habe, in der sie sich darauf beruft, daß sie trotz aller Schwierigkeiten alles getan habe, die Lage in Makedonien zu verbessern.

* **Südafrika.** Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Kapstadt gemeldet: Dem Parlament von Natal lag ein Antrag vor, dem Feldmarschall Sir George White in Ladysmith ein Denkmal zu errichten. Der Antrag wurde mit 18 gegen 16 Stimmen verworfen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. August.

— **Kurhaus.** Der für morgen Freitag angekündigte große Illuminations-Abend der Kurverwaltung mit Doppelkonzert kann nur bei entsprechend günstiger Witterung stattfinden, welche das Aufstellen der Tausenden von Illuminationskörpern erlaubt. Hoffentlich wird der Ausbruch der Kurhaus-Festade über dem zurückgelegenen Teile des Weibers mit Illuminationskörpern in der beabsichtigten Weise gelingen. Ein besonderes Eintrittsgeld wird zwar nicht erhoben, doch sind alle Kurhausarten beim Eintritt vorzugeben. Nachmittags machen wir darauf aufmerksam, daß ein Rundgang um den Weiher erforderlich ist, um auch die Illumination der hinter der Insel liegenden Weibers-umgebung in Augenschein nehmen zu können.

— **Residenz-Theater.** Heute Donnerstag gastiert die lustige „Madame Cherry“ bereits zum 21. Male. Freitag wird die beliebte Straußsche Operette „Wiener Blut“ zum 13. Male und Samstag die beifälligst angenommene Johann Straußsche Operetten-Revue „Gräfin Pepi“ zum 7. Male in Szene geben. Zum Schluß aller Abende wird das lustige Vaudeville „Das Leben im Spiegel“ vom Biorischen Ensemble aufgeführt. Von Montag ab findet ein ständiges Gastspiel der rühmlichst bekannten Mademoiselle Celia Galien vom Theater de Gymnase in Paris statt, welche in ihren Glanznummern, womit sie bisher auf ihren Gastspielreisen die größten Erfolge errang, aufzutreten wird.

bereichert worden. Während der „Girondelle“-Expedition (1886 bis 1888) wurden 167 Schwammarten herausgebracht, von denen 58 neu waren, ferner 6 unbekannte Arten Seeesterne, 39 neue Arten Flohkrebse; sie bilden nur einen kleinen Teil der entdeckten Lebewesen. Daß es solche noch in der größten Tiefe gibt, haben diese und andere Expeditionen bewiesen; ebenso wissen wir, daß auf fast dem ganzen Meeresboden keine Pflanzen existieren. Die dortigen Lebewesen nähren sich, wie man annimmt, mehr oder minder direkt von den abgestorbenen Pflanzen der Oberfläche, die hinabsinken und vom Schlamm des Meeresbodens aufgenommen werden. Der Schlamm wird von allen möglichen beschwebenden Schlammwühlern verzehrt, die ihrerseits von vornehmeren Verwandten verzehrt werden, und so fort. Eine andere Lebensfrage, wie das Leben in großen Tiefen Sauerstoff erhält, wird merkwürdigerweise durch das Tiefseethermometer beantwortet. Dieser erzählt uns, daß 92% des Meeresbodens eine Temperatur von weniger als 40 Grad F. haben; der Boden des Indischen Ozeans hat zum größten Teil eine Temperatur von nur 35 Grad F. Sauerstoff erreicht nun die Tiefen folgendermaßen: das eilige Wasser der Polarregionen — besonders am Südpol — sinkt mit Sauerstoff gesättigt von der Oberfläche zur Tiefe und gleitet längs des Meeresbodens bis zum Äquator, wo es Myriaden von atmenden Wesen das Leben bringt — es ist gleichsam die Atmung der Tiefe.“

Aus Kunst und Leben.

* **Erbare Blumen.** Während bei uns nur ganz vereinzelt Blumen zur Nahrung dienen, gibt es in den Ländern des Ostens sehr viel mehr erbare Blumen als bei uns. In China setzt man zu den Suppen die Blumen einer Art dreifarbigiger Winde, Hemerocallis graminea, hinzu. Wie groß dieser Konsum ist, geht daraus hervor, daß allein der Hafen Chin-Kiang 3 500 000 Kilogramm in das übrige China expediert. Das „Colligatum“ wächst in der Umgebung von Lahore in sehr dünnen Gebieten; es bildet ein buschiges Bäumchen von 1,50 bis 2 Meter, von sehr unregelmäßigem Wuchs, das weite Strecken bedeckt. Die Blätter erscheinen im Februar, die Blumen

Fenilleton.

Der Meeresboden.

Die Ergebnisse der neueren Tiefseeforschungen faßt H. de Vere Stacpole in einem fesselnden Artikel zusammen, den er in „The World's Work“ veröffentlicht. Er führt darin u. a. aus: „Vor mir liegt eine uralte Karte des Ozeans, wie er für Spaniens Seefahrer sich darstellte. Unverantwortliche Delphine sind abgebildet, die auf der offenen See spielen. Das Ding ist so voll von Romantik wie eine alte Ballade, aber auch ebenso nützlich wie diese für die Zwecke praktischer Seefahrt. Damals und noch lange nachher kümmerte es die Welt wenig, ob ein Schiff zwei Fuß oder zwei Meilen Wasser unter sich hatte. Jetzt ist es wichtig geworden, wie jeder erkennen kann, der die Berichte des Internationalen Kongresses für Tiefseeforschung liest, der kürzlich in Wiesbaden unter dem Vorsitz des Fürsten von Monaco tagte. Statt der Delphine der spanischen Karte finden wir auf der epochenmachenden Karte des „Challenger“ Votungen. Diese Karte verdient und besitzt einen hervorragenden Platz in allen Archiven der Welt, denn sie ist in der Tat der Geburtschein der Ozeanographie. Vor der „Challenger“-Expedition wußte man nahezu nichts über den Meeresboden. Erstens herrschte damals noch nicht so vollständig der wissenschaftliche Geist, der Geld ohne Hoffnung auf Wiederkehr in Form von Geld ausgibt; zweitens fehlte die praktische Notwendigkeit solcher Kenntnisse. Als Cyrus Field das Atlantische Kabel plante, ließ er sich wohl nicht träumen von der großen Flotte von Kabelschiffen, die jetzt auf den Meeren verstreut sind und denen die Kenntnis des Meeresbodens ebenso notwendig ist, wie die der Oberfläche. Den Kabelingenieuren und Hydrographen verdanken wir in der Tat die Karten des Meeresbodens. Unter der Meerestiefe verstehen wir, praktisch genommen, den Abstand von der Oberfläche zum Grunde. Der Ozean hat wie das Land eine sehr komplizierte wellenförmige Oberfläche mit Hügeln. Wir wissen jetzt, daß mehr als die Hälfte des Meeresbodens mehr als zwei geographische Meilen (2000 Faden) tief unter der Ober-

fläche liegt. Längs dem abfallenden Ufer zeigt das Lot in der Regel plötzliche Abgründe, bisweilen schroff unterseeische Riffe. Nicht neben Lotungen von wenigen hundert Faden findet man Lotungen von über einer Meile. Die Kabelingenieure müssen die Lage und Gestalt dieser Berge so gut kennen, als ob sie sie betreten hätten. Bei Legung eines Kabels fährt das Schiff geradeaus, und das Kabel wird hinter ihm ausgelegt. Der Ingenieur untersucht nun mit größter Sorgfalt die Frage: Siedet ich das Kabel zu schnell oder zu langsam aus? Wenn der Schiffskurs quer über zwei unterseeische Berge geht, die etwa eine halbe Meile von einander entfernt liegen, so wird das Kabel, wenn es zu langsam ausgeworfen wird, wie eine Wäscheleine zwischen zwei Stangen gespannt, so daß es durch sein eigenes Gewicht zerreißen oder durch den ersten besten ungeliebten Fischreißen, der daran reißt. Wenn dagegen das Schiff wieder über glatte Ebene fährt, so wird das Kabel einfach vergeudet, wenn es zu schnell ausgeworfen wird, und ein Kabel ist kein Ding zum Verschwenden; der Ingenieur weiß, daß er tatsächlich hohe Summen hinter sich ausstreut. Auf der Meereskarte sind alle Orte, wo die Tiefe über 3000 Faden beträgt, als „Tiefen“ bezeichnet. 43 solche Tiefen sind bekannt, davon 24 im Stillen Ozean, 8 im Indischen Ozean, 15 im Atlantischen Ozean und 1 im Südlichen Eismeer. Innerhalb dieser „Tiefen“ sind über 250 Lotungen bekannt, von denen 24 über 4000 Faden, 3 über 5000 Faden (5 geographische Meilen) ergeben haben. Der Meeresboden ist in der Tat ein Land mit Hügeln und hohen Bergen, Ebenen und Tälern; der Anblick dieses Landes mit seinem Tierleben würde uns, wenn es bloßgelegt werden könnte, erschrecken. Ein zehnfüßiger Schalenkrebse von mächtiger Größe ist ein genügend erschreckender Anblick, doch um die Zahl dieser Rekapoden zu ermessen, muß man ihre Vertilger, die Potiwale, zählen, von denen man nicht weiß, ob ihre Anzahl oder ihr Appetit größer ist. Die Meeresswelt ist in vieler Hinsicht größer als unsere Welt. Proben der dortigen Lebewesen kommen oft mit einem zerrissenen Kabel an die Oberfläche, wenn es ausgebeißert werden soll. In den zwölf Tiefseeforschungs-Expeditionen des Fürsten von Monaco seit 1885 ist die Zoologie um Hunderte von neuen Arten

— **Walshalla-Theater.** Die beliebteste Operette dieser Saison, „Das süße Mädel“, wird, da „Frau Centmann“ noch längere Vorbereitungen in Anspruch nimmt, am morgigen Freitag nochmals dem Spielplan eingeleitet. Am Samstag findet, vielen Anregungen zufolge, eine Vorstellung vor „Serentissimus“ im Stile von „Schall und Rauch“ statt. Die ersten Gesangs- und Schauspielkräfte des Ensembles wirken hierbei mit.

— **Denkmalsweihe in Camberg.** Am 5. August fand in Camberg die Enthüllung des Denkmals für den Gründer der dortigen Taubstummenanstalt, Freiherrn Hugo von Schütz zu Holzhausen, statt. Frühzeitig hatten sich zahlreiche Taubstumme und Teilnehmer eingefunden. Der Festakt, der um 10½ Uhr vormittags begann, und dem auch der Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler von Rassel und der Oberregierungsrat Petersen aus Wiesbaden bewohnten, wurde durch das Lied „Durch Nacht zum Licht“, vom Kassinochor vortragen, eingeleitet. Die erste Ansprache hielt Herr Direktor Behrheim von der Taubstummenanstalt. Er gab eine historische Übersicht über die Entwicklung des Taubstummenwesens vom Altertum bis zur Neuzeit und machte eingehende Mitteilungen über den Stand der Anstalt. Der Gründer derselben war ein Schüler der in Wien im Jahre 1779 gegründeten. Daran anschließend sprach Herr Landesdirektor Sartorius über die Bedeutung und den Nutzen der Anstalt, und sodann folgte die Enthüllung. Zwei Jünglinge drückten den Dank aus, und ihm schloß sich Herr Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Flud an mit Hervorhebung der Bedeutung der Anstalt für Camberg. Es folgte nun die Niederlegung von Kränzen durch zwei Jünglinge und die Herren Lehrer Marx und Böw II., ersterer im Namen der Anstalt und als deren Lehrer, letzterer im Namen des Vereins zur Unterstützung armer Taubstummen in Hessen-Nassau. Herr Bürgermeister Rathrein sprach allen denen, die sich um die Errichtung des Denkmals bemüht hatten, den Dank der Stadt aus, und der Männergesangs-Verein beschloß die Feier mit dem Beethoven'schen Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Mittags fand ein Festessen statt, woran sich in der Anstalt noch eine Feier anschloß. Das Denkmal besteht aus einem Granitobelisk mit der Büste des Gründers, des Freiherrn von Schütz. Der Schöpfer desselben ist Herr Bildhauer Rünne in Berlin. Der Sockel stammt aus der Werkstätte des Herrn Theodor Döbel-Camberg. Auf dem Relief befinden sich die Zahlen 1788 bis 1847, darunter stehen die Worte: „Zue den Mund auf für die Schwachen“.

— **Vom Kassauer Gesangswettbewerb.** Nicht acht Vereine, sondern neun Vereine haben am Kaiserpreisfesten teilgenommen. Dazu gehört auch der „Sängerkhor Wiesbaden“, welcher bei der Punktzahl die dritthöchste Stelle erreichte.

— **Arbeitsnachweis.** Bei den Vermittlungsstellen standen im Juli in der Abteilung für Männliche 920 Arbeitsgesuche 482 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 356 besetzt wurden. In den Abteilungen für Weibliche lagen 589 Arbeitsgesuche vor; 550 Stellen waren angemeldet und 398 wurden besetzt. Insgesamt waren im Juli d. J. 1405 (im Juli 1902 1187) Arbeitsgesuche und 1092 (1902) Angebote angemeldet und wurden 754 (618) Stellen besetzt.

— **Aus dem Reichsgericht.** Mitte Juli d. J. brachten wir, nach einem Schreiben unseres Reichsgerichts-Korrespondenten in Leipzig, die Nachricht, die Berufung des Kaufmanns Johann Philipp Fuchs hier selbst gegen das Urteil der 2. Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts vom 16. Januar 1903 wegen öffentlicher Beleidigung des Rechtsanwalts C. E. Hermann dahier durch eine Verurteilung im „Wiesbadener Tagblatt“ sei vom Reichsgericht als unbegründet abgewiesen worden. Dieser Verdict ist unzutreffend gewesen, wie aus dem nun im Wortlaut vorliegenden reichsgerichtlichen Erkenntnis hervorgeht. Darnach hat das Reichsgericht das oben erwähnte Urteil abermals nicht den ihm zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben und die Sache

zur neuerlichen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen, mit der Begründung, das Urteil beruhe auf irriger Auffassung des § 185 des Strafgesetzbuches und die verbreiteten Tatsachen auf Wahrheit, das Urteil sei in sich widerspruchsvoll und die Feststellungen genügt nicht zu einer Beurteilung.

— **Das Feldbergfest** findet, nachdem das erste im Juni verregnete, nunmehr am 23. August d. J. statt.

— **Radfahrer und Haftpflichtversicherung.** Für niemand ist der Abschluß einer Haftpflicht-Versicherung so notwendig wie gerade für jeden Radfahrer. Denn selbst dem vorfichtigen Radfahrer kann es passieren, daß er für einen durch ihn hervorgerufenen Unfall zur Haftpflicht herangezogen wird. In Erkenntnis dieses Umstandes hat die „Allgemeine Radfahrer-Union D. L. A.“ mit dem Sitz in Straßburg in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, in Zukunft ihre sämtlichen Mitglieder gegen Haftpflicht zu versichern. Die Versicherung ist für die Mitglieder vollständig kostenlos und erfolgt ohne jede Erhöhung der Aufnahme-Gebühr oder des Beitrages. Rechnet man zu dieser kostenlosen Haftpflichtversicherung noch die übrigen Vorteile und Einrichtungen, die die „Allgemeine Radfahrer-Union“ ihren Mitgliedern bietet, wie zollfreier Grenzübergang nach allen Ländern, Rechtshilfe, Auskunft in allen sportlichen Fragen, Ausarbeitung von Reise-Touren, billige Unfallversicherung, kostenlose Lieferung von Tourenbuch mit Tourenkarte, Jahrbuch, Mittelbacharten, billiger Bezug von sonstiger Sports- und Reise-Literatur, gute Unterkunft in den Unionsgasthöfen, solide Bekleidung in den Unions-reparaturwerkstätten usw. usw. — rechnet man dies alles zusammen, so wird man die Überzeugung gewinnen, daß die „Allgemeine Radfahrer-Union“ ihren Mitgliedern für die geringe Gegenleistung von 3 M. Aufnahmegebühr und 5 M. Beitrag überraschend viel bietet.

— **Ein Schurkenstreich** wurde dieser Tage von einem hiesigen Kellner ausgeführt. Derselbe verbrachte seine Nacht an einem Nervenleidenden erkrankten Ehefrau in eine hiesige Heilanstalt und wußte dort den Glauben zu erwecken, die Kranke sei geistig gestört. Sie wurde infolgedessen von den Ärzten zurückgehalten, bis man nach einiger Beobachtung dahinter kam, daß die Patientin keineswegs geistig gestört, sondern nur ein wenig hysterisch ist. Man entließ sie denn auch, doch als sie zu Hause ankam, mußte sie die bittere Erfahrung machen, daß ihr Ehemann alles, was geeignet erschien, verkauft und das Geld gesucht hatte. Die kranke Frau ist nun jeglicher Mittel entblößt und ihr fauler Gatte mit allem, was Wert hatte, unbekannt wohin abgereist.

— **Strohwitter** in der Brantnacht wurde dieser Tage ein Mann in einem Nachbarort. Am Samstag heiratete er und befiel nach dem handesamtlichen Trauakt seine Frau nach Hause. Er selbst suchte mit den Zeugen eine Wirtschaft auf, um das Ereignis zu feiern. Dem Glücklichen schlug keine Stunde und als er endlich seinem neuen Heim zustrebte, war das Dorf verschlossen. Doch die Liebe macht erfindend und kennt keine Hindernisse. Mutig überkletterte der junge Ehemann die Mauer, aber — auch die Haustür war verschlossen. Hätte er nun auch in allen Tonarten variiert: „Stehe auf und laß mich ein, wie kannst Du unbarmherzig sein?“ — die Pforte wäre doch verschlossen geblieben, denn die junge Ehegattin schlief sehr fest. Notgedrungen suchte der Mann den nahen Schuppen auf und hatte bald, auf ein Strohlager gebettet, alle Leiden vergessen. — Weiter wollen wir nichts verraten, aber gewiß ist, daß der Dahn schon mehr als zweimal gekratzt hatte, ehe der so schwer geprüfte Ehegatte seine bessere Hälfte in die Arme schließen konnte.

— **Die Balgerei** größeren Stils veranstaltete gestern am späten Abend eine Anzahl arbeitssüchtiger junger Bengel auf dem Gutenbergplatz. Die Burken, die sich ansehnend tagsüber in Diebich herumgetrieben hatten, vollführten schon in der Adolfsallee einen Heidenlärm, während sie sich aber bis dahin offenbar gegenseitig nur

mit Schimpfwörtern und einzelnen Rippenstößen aufgemauert hatten, fielen sie auf dem Gutenbergplatz zu dritt oder viert über einen her, der nach längerer Gegenwehr wieder nach Diebich zu flüchtete, aber eingeholt, zurückgezerrt und abermals verprügelt wurde, bis einige Passanten des Rings die ganze Bande davonjagten.

— **Handelsregister.** Die Firma „Damm u. Co.“ ist wegen Verletzung ihres Sieges nach Korbheim gelöscht.

— **Unfall.** An der Kreuzung Rhein-, Moritzstraße und Kirchgasse wurde heute vormittag ein etwa neun Jahre alter Junge von einem ausfallenden Gaul so unglücklich wider den Kopf getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach und in ein Hospital geschafft werden mußte.

— **Befehlsweg.** Herr Magistrats-Bureau-Mittant Martin Romel leitete das bisher der Frau Pfarrer Standenmeyer gehörige Haus Bismarck-Ring 19.

— **Kleine Notizen.** Die Sakanzentische für Militär-anwärter Nr. 31 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzuliegen.

— **N. Diebich, 5. August.** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung unter anderem folgende Baugehänge: a. der königlichen Eisenbahnverwaltung, betreffend Errichtung eines Bureaugebäudes an das Bahnhofsgebäude auf Station Wiesbaden, b. des Kaufmanns Herrn Karl Korb, betreffend Errichtung eines Hintergebäudes auf seinem Grundstück Elisenstraße 30, c. der Frau Fr. Pfaffenbach Bwe., betreffend Errichtung eines Wohnhauses auf ihrem Grundstück am Friedhofsweg, und d. das Gesuch des Herrn Professor Wagentuch zu Wiesbaden, betreffend Errichtung eines Landhauses auf seinem Grundstück an der schönen Aussicht, und zwar unter b, wenn bauliche Bedenken nicht entgegenstehen, unter c und d unter besonderen Bedingungen auf Genehmigung begutachtet. Für den Umbau der alten Freiherrn a. Steinhäuser in der Schulstraße wurden die Arbeiten auf Grund der eingereichten Offerten wie folgt vergeben: die Erd- und Maurerarbeiten an den Maurermeister Herrn B. Bergbauer, die Zimmerarbeiten an die Firma B. Gail Bwe., die Dachdeckerarbeiten an die vereinigten hiesigen Dachdeckermeister, die Steinhauserarbeiten an Herrn Schloffermeister A. Delsch, die Baufloßerarbeiten an Herrn Schloffermeister Richard Dendert und die Spenglerarbeiten an Herrn Spenglermeister Karl Groß dahier. — Die Lieferung der Kohlen für den Winter 1903/04 wurden Herrn Jakob Ritzner, der Kof der hiesigen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft auf Grund der eingereichten Offerten übertragen.

— **Mainz, 5. August.** Vor dem Provinzialauschuß der Provinz Rheinhessen spielt ein großer Einigungs-Prozess für die Umfassung der hiesigen Wiesbaden, an dem mehrere hundert Gelandebesitzer beteiligt sind. Unter ihnen befindet sich der Großherzog von Luxemburg, während als Neben-Interessent der Sekretär der Ottomanischen Eisenbahn in Konstantinopel auftritt.

— **Mainz, 6. August.** Rheingegel: 1 m 65 cm gegen 1 m 71 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

— **Bad Langenscheidt, 5. August.** Wir sind auf der Höhe der Saison angelangt; die größte Bäderzahl, 560, wurde am 28. Juli im Rgl. Badehaule abgegeben, die letzte Kurliste verzeichnet eine Frequenz von 3507 Personen. Erreicht man diese Zahl, so ist die Zahl der neuen hiesigen Moorbadbesitzer rätig voran, auch die neue Quellenfassung des Adelheidsbrunnens durch Ingenieur Scherer, der auch die Emsur Quellen jagt, geht ihrer Vollendung entgegen. Mit dieser Quellenfassung soll erreicht werden, daß das Mineralwasser des genannten Brunnens in die Kellertiefe der Moorbadanstalt geleitet wird, so daß neben eisenhaltigen Moorbädern noch Mineralbäder als Spülbäder gegeben werden können, eine konsequente Einrichtung, die neben anderen kohlensäurereichen Stahlquellen für Trink- und Badegebrauch und der Luftkur ein bedeutender Faktor in unserem Kurwesen werden muß. — Das Unterhaltungsprogramm hat in diesem Jahre, dank den Bemühungen der Kurverwaltung, eine große Bereicherung erfahren; viele Extravaganzen mit hervorragenden Solisten, ein treffliches Sommertheater, Feuerwerk usw. wechseln täglich ab; ein Kinderfest, bei dem 200 kleine sich amüsieren, gefiel allgemein. Als die Bürgermeister Beher in einer Abschiedsaudienz empfing, erkannte die Erbprinzessin von Luxemburg an, daß hier sehr viel für die Belebung der Kur-saison geschieht und sie äußerte sich ganz entzückt über unsere herrlichen Promenaden und die Spaziergänge im Taunuswald. Die Erbprinzessin war fünf Wochen hier und gedankt im nächsten Jahre wiederkommen. Unter den neugekrönten Gästen befinden sich Grafin Häufigen, Fürst und Fürstin Ghesla usw.

— **Bad Kreuznach.** Letzten Samstag verließen nach sechs-wöchiger Kur die Kinder des Großfürstentums Peter Nikolaewitsch, sowie Prinz und Prinzessin Joseph Battenberg und Prinzessin Xenia von Montenegro unser Bad. Außer einer Blumenpönde wurde den erkrankten durch den Kurdirektor eine kunstvoll angefertigte leberne Mappe mit Ansichten von Kreuznach und seiner schönen Umgebung überreicht. Die Herrschaften sind von ihrem Aufenthalt dort sehr befriedigt, daß sie ihre Wiederkehr im nächsten Jahre in Aussicht stellen.

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden, 5. August. (Strafkammer.)** Der jetzt 25 Jahre alte Schmied Georg Hofmann von Frankfurt a. M. sitzt bereits 6 Jahre lang ununterbrochen im Gefängnis. Er verbüßt eine Strafe von acht Jahren, die er erhalten hat, weil er als 18-jähriger junger Mensch irgend einen groben Erzech verübte, der als Körperverletzung und Widerstand in seinen Straftaten verzeichnet wird. Die ersten drei Jahre sah der Unglückliche in Freungesheim, und da er ein wenig hitzigen Temperamentes ist, meistens in Einzelhaft, die natürlich nicht zur Verbesserung seiner Stimmung beitrug. Nach und nach bemühte sich seiner eine Gerechtigkeit, die bei jeder Gelegenheit zu einem cholertischen Anfall ausartete. Vor drei Jahren kam er in das hiesige Gefängnis. „Versehung“ nennen sie das in der Gefängnis-sprache; sie soll vielleicht dazu dienen, dann und wann wenigstens eine Abwechslung in das öde, traurige Gefängnisleben zu bringen. Als S. im hiesigen Gefängnis eingeführt wurde, machte man ihn gleich darauf aufmerksam, daß er gut tun würde, sich hier in allen Stücken der Hausordnung zu fügen, denn sobald er sich halbschamig zeigte, werde dem ersten Staatsanwalt Meldung erstattet und der verhafte keinen Späß. Trotz dieser Verwarnung mußte der Gefangene bald auf einige Tage in Einzelhaft gebracht werden. Er hatte einen Mitgefangenen, der eine Bemerkung über die hohe Strafe des Kameraden machte, von hinten zu Boden gebauen. Auch am Morgen des letzten April wurde ihm eröffnet, daß er von nun an bis auf weiteres, statt in dem gemeinschaftlichen Arbeits-saal, mit zwei Kameraden allein — Kalfaktoren nennt man derartige Kameraden — arbeiten und nachts allein schlafen müsse. Diese Mitteilung regte den Gefangenen auf; er verlangte zum Inspektor geführt zu werden. Dort verlangte er einen Bogen Papier, um an den Herrn ersten Staatsanwalt Meyer zu schreiben und zu fragen, M.

Vom Süchertisch.

— **Die Rheinlande,** herausgegeben durch Wilhelm Schäfer (Verlag der „Rheinlande“, Düsseldorf, Grafenberger Chaussee 98), hat ihr Versprechen gehalten und in ihrem Doppelheft (10/11) „Die Kunst der deutschen Schweiz“ durch Abhandlungen, Dichtungen und Illustrationen zu Wort kommen lassen. Es ist kein Wunder, daß darin die Maler und Dichter den größten Raum einnehmen, gilt es doch zu beweisen, daß das Vermächtnis Bödlin's, Kellers und C. F. Meyers in guten Händen ist. Besonders an jüngeren Malern kann Dr. Hans Trog eine stattliche Reihe von Künstlern schildern, die zum großen Teil auch schon die Aufmerksamkeit Deutschlands auf sich gelenkt haben. Da ist vor allem W. E. K. der tiefinnige und phantastische Humorist, der uns an Moritz v. Schwind erinnert und außer Städelberg, Adolf Stäbel und Ferdinand Hodler als Vertreter der Stimmungsdromantik und des frastvoll typisierenden Symbolismus. Auch Johann Vossler, dessen Zeichnungen leithin hier ausgestellt waren, wird als ein vielversprechender Illustrator besprochen. Die zahlreichen vorzüglichen Reproduktionen tragen zur Anschaulichkeit dieser Abhandlung wesentlich bei. Dann bespricht Adolf Böglin, der selbst durch eine Novelle und Gedichte im gleichen Band vertreten ist, die junge schweizerische Literatur, in der wir allgemein bekannte Namen wie Karl Spitteler, Jakob Vossler und Adolf Frey antreffen. Adolf Frey gibt persönliche Erinnerungen an Bödlin und Keller und Dr. Ed. Plaghoff-Bejeune beschreibt das schweizerische Volk und seine Zugehörigkeit zu drei Rassen. Somit haben wir in dem ganzen eine abge-schlossene Übersicht über das moderne schweizerische Geistesleben und damit den „Rheinlanden“ eine neue Förderung deutscher Kunst in deutschen Ländern zu danken, die uns immer wieder not tut.

im Mai. Es sind kleine rosa Blüten, die einen angenehmen, aber den Kopf etwas benehmenden Duft ausströmen und an frische Erdbeeren erinnern; von Zucker gesättigt, blähen sie sich auf, trocknen dann aber ein und gleichen trockenen Feigen. Die Ernte findet im Juni statt. Die Hibiskus essen diese Blumen mit Mehl oder gebratenem Fleisch. Die berühmteste der eßbaren Blumen in Indien ist jedoch die „Bassia latifolia“, eine breitaufblühende Pflanze, die dem afrikanischen Butterbaum sehr ähnlich ist.

— **Verschiedene Mitteilungen.** Bildhauer Rudolf Follert, Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie, hat zum 1. November einen Ruf als Lehrer an die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule angenommen.

Anlässlich des Universitätsfestes in Heidelberg hat der Großherzog folgende Ehrungen verliehen: Zum Orden Verthold I. die Rette zum Großkreuz Runo Fischer und Julius Arnold, das Ritterkreuz Franz Knauff und Fritz Schöll. Zum Orden vom Jahrlingern Löwen das Kommandeurkreuz 1. Klasse Leo Königsberger und Theodor Leber, das Kommandeurkreuz 2. Klasse Richard Schröder und Theodor Curtius. Das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub Max Fürbringer und Erich Marsch, Musikdirektor Wolfram. Das Ritterkreuz 1. Klasse Max Wolf, Karl Rathgen, Max Weber und Albrecht Kossel. Zu Geheimräten 1. Klasse wurden ernannt: Rektor Czerny und Emanuel Becker, zu Geheimräten 2. Klasse Otto Karlowa und Heinrich Rosenbusch. Zu Geheimen Räten Ludwig Demme und Heinrich Baffermann, zum Geheimen Hofrat Hermann Dühoff.

Ein bemerkenswertes Experiment wird gegenwärtig im Alster-Theater in Turin gemacht, wo eine Opernfaktion mit einem Personal, das eine Genossenschaft bildet, eröffnet wurde. Alle, Sänger, Orchestermitglieder und Choristen, haben sich für eine Reihe von Vorstellungen zu einem genossenschaftlichen Unternehmen zusammengetan, und wenn das Experiment glückt, soll das System weiter entwickelt werden. Der Anfang war sehr glücklich. Die Vorstellung von „Fra Diavolo“, die den Anfang machte, erzielte einen großen Erfolg.

Zur Weihe des Richard-Wagner-Denk-mals und zum Internationalen Musik-fest hat Se. Excellenz der Kultusminister, Herr

weshalb er von den anderen Gefangenen getrennt und unter die Kontrolle zweier Kalfaktoren gestellt wurde. Der Bogen Papier wurde ihm verweigert; der Erste Staatsanwalt hatte verfügt, daß dem Hofmann das Schreiben nicht zu gestatten sei, wenn er was wolle, solle man ihn zu Protokoll vernehmen. Der Gefangene bestand aber trotz wiederholter Abweisung auf seiner Forderung, er wurde immer aufgeregter und zudringlicher, und schließlich mußte er mit Gewalt aus dem Zimmer des Inspektors entfernt werden. Drei Aufseher und der Inspektor waren nötig, um den Widerstehenden aus dem Zimmer zu tun; draußen im Gang aber waren acht Mann beinahe nicht imstande, den wütend um sich schlagenden Gefangenen zu bändigen. Nach längerem Kampfe erst bewältigte man ihn; mehrere Aufseher waren verwundet, andere hatten Beulen und blaue Flecken erhalten. Nun setzte man den Hofmann in eine Art Zwangsjacke. An einer um den Leib geschlungenen Kette wurden die Hände in Schellen gelegt. In der Zelle raute und schimpfte er aber noch längere Zeit weiter. Diese wüste Gefängniszene führte dazu, daß der Gefangene wegen fünf selbständiger strafbarer Handlungen, Widerstands, Bedrohung, Beleidigung usw., angeklagt wurde. Die Strafkammer, vor der er gestern stand, verurteilte den Angeklagten zu der verhältnismäßig recht milden Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Herr Kreisarzt Medizinalrat Dr. Meitsmann, der als Sachverständiger gehört wurde, war der Ansicht, daß das Nervensystem des Angeklagten unter der häufigen Einzelhaft — die einmal zwei Jahre ohne Unterbrechung gedauert hat — erheblich gelitten habe.

Sport.

Offizier-Lawtennis-Turnier in Hamburg v. d. G.

* Hamburg, 5. August. Bei schönstem Wetter und unter einer großen Zuschauermenge wurden die Wettspiele heute so gefördert, daß der Schlußkampf aller Konkurrenz für morgen schon erwartet werden kann. In es soll sogar noch ein Damen- und Herren-Doppelspiel für morgen eingeschoben werden. — Bei dem Kampf um den Kaiserpreis schlug der bekannte Sieger des Vorjahres D. v. Müller in zweiter Runde Viktor mit 6:3, 6:1 und gleich darauf in dritter Runde Duller mit 6:3, 6:2. In dritter Runde siegte noch Verton gegen Seeborn mit 6:3, 6:1, so daß die beiden vom Vorjahre her schon bekannten Verton und D. v. Müller morgen mittags zum Schlussspiel antreten werden. — Bis zum Schlussspiel ist auch das Doppelspiel geblieben. Nachdem Herr Dumar-Verton in erster Runde das Paar Viktor und Herr v. Biffing mit 7:5, 6:6 geschlagen, traten diese Sieger in zweiter Runde dem Paare D. v. Müller-Graf Arnim gegenüber, welches letztere sie mit 6:1, 6:2 besiegte. In zweiter Runde schlugen Berner-Fischer v. Buddenbrock das Paar Duller-Schulze mit 6:4, 6:4. Also kämpften hier Berner v. Buddenbrock gegen D. v. Müller-Graf Arnim um den ersten Preis. — Im Einzelspiel mit Vorgabe siegte in erster Runde Herr Dumar (15) über Dente (30) mit 6:2, 6:2; Bolongaro-Crevenna (1/2) über Viktor (1/2) mit 6:3, 6:3; Schulze (15.2) über Graf Arnim (15) mit 6:2, 6:4; Krenzel (1/2) über Verton (1/2) mit 6:4, 6:0; Duller (15) über Graf Dardenberg (15.2) mit 6:3, 6:4; Sommerhoff (15) über Herr v. Biffing (15.1) und Herr v. König (30) über Herr v. Romberg (30) mit 6:2, 6:2. — Im Doppelspiel mit Vorgabe siegte Herr v. König-Bolongaro-Crevenna (30) über Viktor-Verdier mit 6:4, 6:1; Graf Dardenberg-Wallen (15) gegen Herr Dumar v. Bolongaro (15.5) mit 7:5, 6:4 und Schulze-Krenzel (15) gegen Duller-Schulze (15.2) mit 6:1, 6:4. — In zweiter Runde Herr v. König-Bolongaro-Crevenna gegen Graf Dardenberg-Wallen mit 6:2, 6:3. (Frankf. Bg.)

* Hannover, 5. August. Bei den Rekord-Versuchen auf der hiesigen Radrennbahn schlug Robt-München die Welt-Rekord über 15 und 20 Kilometer. Die neuen Zeiten sind 5 Kilometer in 3 Minuten.

Vermischtes.

* Die Tiara des Papstes. In den „Heraldischen Mitteilungen“ (Herausgeber H. Ahrens, Verlag von Adolf Sponholz in Hannover) lesen wir über die Tiara der Päpste: „Es ist eine ziemlich hohe, nach oben zugespitzte Krone, die von drei übereinander befindlichen goldenen Kronenreihen mit je sechs Blättern und sechs Perlen umgeben ist. Die Gestalt der Tiara hat sich im Laufe der Zeit nach und nach herausgebildet. Anfangs war diese Kopfbedeckung der Päpste, die schon die hohe kegelförmig zugespitzte Form hatte, noch ohne Kronenreihen und bestand aus weißem Stoff, wurde aber dann mit feinsten Streifen und oben mit einem Knopf versehen und erhielt einen Stirnreif, der anfänglich schlicht war und später als Blätterkrone ausgestaltet wurde. Die Umgestaltung des schlichten Stirnreifes zu einer Blätterkrone geschah im Auftrag des Papstes Bonifatius VIII., der vom 24. Dezember 1294 bis 11. Oktober 1303 den päpstlichen Stuhl innehatte. Dieser ließ noch eine zweite Blätterkrone in einiger Entfernung über der ersten anbringen, so daß die päpstliche Kopfbedeckung demnach zu einer Doppeltkrone wurde. Mit der zur Verwendung gelangten ersten Blätterkrone war die Souveränität des Papstes, des obersten Kirchenfürsten, bildlich dargestellt, und durch die Anbringung der zweiten Blätterkrone sollte das Vorrrecht und die Macht des Papstes, als weltlicher Herrscher und als Kirchenfürst über weltliche und geistliche Angelegenheiten zu befinden und zu entscheiden, zum Ausdruck gebracht werden. Papst Urban V., der vom 29. September 1362 bis 19. Dezember 1370 regierte, ließ die Tiara mit der dritten Blätterkrone versehen. Damit hat die Tiara, die auch mit zwei herabhängenden Bändern, den Insulen, und oben auf der Spitze mit dem Reichsapfel versehen wurde, die noch jetzt übliche Form erhalten. Die so entstandene dreifache Krone sollte hindeuten auf die dreifache Herrschaft des Papstes über die freitende, über die leidende und über die triumphierende Kirche, oder auch über die menschlichen Seelen auf der Erde, im Himmel und in der Hölle. Andererseits sind die drei Kronen aber auch als Zeichen der Herrschaft des Papstes in den damals bekannten drei Weltteilen: Europa, Asien und Afrika, angesehen. Bezüglich der Form der Tiara fand im 15. Jahrhundert noch eine Änderung statt, indem während der Regierungszeit des Papstes Paul II., die vom 30. August 1464 bis 28. Juli 1471 sich erstreckte, der mit den drei goldenen Kronen umzogene Teil der Tiara, also ihr Kern, der bis dahin fast gradlinig nach oben sich zugespitzte, eine mehr ausbauchende Gestaltung erhielt. In der so gebildeten Form präferiert sich die päpstliche Tiara noch gegenwärtig. Die päpstliche Tiara hat bereits Vorgänger gehabt, und

zwar u. a. auch bei den Juden, denn nach der auf uns gekommenen Überlieferung soll schon zur Zeit Christi der Hohepriester eine hohe spitze Krone mit dreifacher Krone getragen haben. Aber auch in der ältesten Zeit der Juden hat der Hohepriester nach der Anordnung des Moses einen Hut mit Krone getragen, wie aus dem 2. Buch Moses zu entnehmen ist, wo im 29. Kapitel bei Beschreibung der Priesterweiheung der 6. Vers also lautet: „Und den Hut auf sein Haupt setzen und die heilige Krone an den Hut“.

* Eine tapfere Frau. Einer der romantischsten Typen von „Wild-Weir“, die berühmte Rundschasterin Jane Burke, allgemein als „Calamity Jane“ bekannt, ist, wie aus New York berichtet wird, in Deadwood, Dakota, gestorben. Ende der sechziger Jahre erschien sie im Gebiete der Grenzstränge, eine junge, schöne und verwegene Frau. In Männerkleidern diente sie als Rundschaster während verschiedener Indianer-Kampagnen bei der Armee der Vereinigten Staaten. Während ihrer Laufbahn nahm sie an vielen Kämpfen mit den Indianern teil. Im Jahre 1872 traf Jane eine Postkutsche von Cheyenne, gerade als eine Indianerbande den Kutscher getötet hatte. Sie stieg auf den Hof und fuhr die Passagiere ungefährdet nach Deadwood. Sie regte Bret Harde zu der Erzählung „Das Glück von Roaring Camp“ an, und man glaubt, daß sie das Urbild von Cherokee Sal ist, der Heldin jener berühmten Geschichte. Im Jahre 1878 zog sich Jane zurück, kaufte sich eine Farm und heiratete. Sie hinterläßt eine Tochter.

Kleine Chronik.

In Köln spielte während der Abwesenheit seiner Eltern ein 18 Monate altes Knäbchen mit Streichhölzern, wobei die Kleider des Kleinen Feuer fingen. Noch ehe Hülfe gebracht werden konnte, war das Kind an den erlittenen schweren Brandwunden verstorben.

Das „B. Z.“ meldet aus Essen: In Steppenbergr verlegte ein Bergbeamter die Tochter eines Steigers durch Revolververletzung schwer und beging dann Selbstmord.

Der vor einigen Tagen verhaftete ehemalige Restaurant-Gesellschafter, Gerhard, welcher der Verurteilung beschuldigt war, ist aus der Haft entlassen worden, da er sich zwar Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen, jedoch durch Zahlung von Grundrücken und Miets-Erträgen vollen Ersatz geleistet hat.

In Altenburg i. S. ist der Assistent des Bahnführers Thal bald nach dem Attentat der Verlegung erlegen.

In Mülhausen i. E. ist auf der Messe Zirkus und Theater Weissenbach abgebrannt.

Nach einer Meldung aus Hamburg ist das Segelschiff „Christiana“ unweit Cadix gesunken. Drei Mann der Besatzung ertranken. Die übrige Mannschaft wurde von dem englischen Dampfer „Gathabara“ gerettet und ist in Cadix gelandet worden.

Am Gaisrieden im Kanton Bern ist der 60-jährige Kantonsrat Nüdi an einer 30 Meter hohen Felswand abgestürzt und war sofort tot.

Die Pariser Blätter versichern, hat sich der Zustand der Frau Humbert nun wieder so weit gebessert, daß ihr Prozeß vor dem Schwurgericht am nächsten Samstag beginnen kann.

Aus Tsingtau (China) wird gemeldet: Ein Platzregen richtete hier großes Unglück an. Von den Bergen herabstürzende Wassermassen überschwebten die Stadt, zerstörten viele Häuser und schwemmten Menschen und Brücken fort. Über siebenhundert Personen sind umgekommen, über 2000 ohne Existenzmittel.

Echte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Hamburg, 5. August. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrates der Dampfschiffsreederei von 1889 ist, nach der „Neuen Hamb. Börsen“, beschlossen worden, der zum 20. August einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 1/2 Prozent vorzuschlagen und die Liquidation der Gesellschaft zum 31. August zu beantragen.

Bern, 5. August. Wie die Schweizerische Depesch-Agentur vernimmt, werden die vom schweizerischen Bundesrat bezeichneten Bevollmächtigten für die Handelsvertragsverhandlungen Ende September in Tätigkeit treten können. Es handelt sich zunächst um Verhandlungen mit Deutschland allein. Der Ort der Verhandlungen ist noch nicht genau bestimmt.

London, 6. August. Im Unterhaus wurde nach längerer weiterer Debatte, die sich bis 2 Uhr morgens hinzog, die Bill, betr. die Brüsseler Zuckerkonvention, angenommen. — Einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Dawson, im britischen Gebiet am Yukonfluß zufolge, machte der Entdecker des Goldfeldes Alondyke jetzt einen reichen Goldfund in der Gegend des Yukonflusses. Die Goldmengen scheinen bedeutender als bei Alondyke. Ein wilder Aufbruch nach dem Gebiet findet statt. — Dasselbe Blatt meldet aus Viktoria (Britisch-Kolumbien): In der Nähe von Fort Simpson, der beabsichtigten Endstation der neuen Grand Trunk Pacific-Bahn, wurden große Kohlenlager entdeckt. — „Standard“ meldet aus New-York, man sieht amlichi verstanden, Rußland beabsichtige, das amerikanische Geschwader im Jahre 1904 zu einem Besuche in Kronstadt einzuladen.

Depeschendureau Oerold.

Berlin, 6. August. Landwirtschaftsminister v. Podbielski begibt sich am Freitag zur Besichtigung der Hochwasserschäden nach Breslau.

Lorient, 6. August. Gestern Abend haben sich wieder große Tumulte in Pennebont abgepielt. Eine Volksmenge von mehr als 1000 Personen hatte sich auf dem Plage vor dem Militärklub angelagert. Man warf die Fenster der umliegenden Gebäude ein, worauf

die Geschäftsleute ihre Läden schlossen. Artillerie wurde herbeigeholt, um die Menge zu zerstreuen. Die Truppen griffen mit großer Energie ein und hieben mit dem blanken Säbel auf die Kundgeber, welche versuchten, Barrikaden zu errichten. Die Tumultuanten zerstreuten sich, die Gasleitung, so daß die Straßen in Dunkel gehüllt waren. Eine Gruppe von 30 Kundgebern, welche sich vor den ihr sich nähernden Truppen flüchtete, wurde umzingelt und verhaftet. Um 11 Uhr Abends durchzog die Menge die Straßen und zerstörte auf ihrem Wege alle Fenster. An mehreren Orten kam es zu Zusammenstößen, wobei eine Anzahl Personen verletzt wurde. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Um Mitternacht versuchte die wütende Menge, das Präfecturgebäude zu stürmen, wurde aber von den Truppen daran gehindert. Bis gegen Morgen dauerten die Tumulte fort. An mehreren Orten waren die Truppen der wütenden Volksmenge gegenüber ohnmächtig.

London, 6. August. Die großen Flottenmanöver im Atlantischen Ozean zwischen Gibraltar und den Kanarischen Inseln haben begonnen. Der König von Portugal wohnte beifällig den Übungen bei. Den Operationen wird große Wichtigkeit beigemessen.

London, 6. August. Der Privatsekretär Lord Salisbury's dementiert, daß die Krankheit des früheren Premierministers bedeutliche Fortschritte gemacht habe.

Neapel, 6. August. Eine kleine Anzahl Republikaner veranstaltete Straßendemonstrationen gegen das Papsttum. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Malaga, 6. August. Bei der Illumination anlässlich der Papstwahl hat man an einem elektrisch beleuchteten Hause die Buchstaben: „Es lebe der Papstkönig“ angebracht. Die Menge versammelte sich vor dem Hause, warf die Fenster ein und rief: „Es lebe Garibaldi, es lebe Italien, nieder mit dem Papstkönig!“ Erst nach Entfernung der Inschrift gelang es, die Menge zu zerstreuen.

Madrid, 6. August. Der Ministerrat erklärte in seiner gestrigen Sitzung, es sei unmöglich, die für die Marine verlangten Summen zu bewilligen.

Sofia, 6. August. In hiesigen, der inneren makedonischen Organisation nahestehenden Kreisen wird berichtet, daß die Aktion gegen die türkische Herrschaft demnächst aufgenommen wird. Es hätten 120 Bänden mit etwa 6000 Freischärlern in Bereitschaft. — Die Regierung beschlagnahmte im hiesigen Bahnhof eine große Sendung Waffen und Munition, die unter der Bezeichnung Papier eingeschuggelt worden waren.

hd. Plauen i. S., 6. August. Wie die „Neue Voigtländische Zeitung“ meldet, ist heute Nacht die Papierfabrik von August Teipel in Chroßwitz bei Plauen vollständig niedergebrannt.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel.

Alb-Wein, 5. August. Der Stand der Weinberge in der hiesigen und den benachbarten Gemarkungen ist zur Zeit ein sehr schöner und die äppigen Reben berechnen zu den schönsten Hoffnungen. Zur der Monat August als Reifezeit bei den zahlreichen schon ausgewachsenen Trauben keine Schädlichkeit und bleiben auch die noch kommenden Monate dem Wein froh günstig, so haben wir voraussichtlich viel und auch guten Wein zu erwarten. — Im allgemeinen wird über mangelnden Abfall im Weingeschäft geklagt und es scheint, daß hierin in absehbarer Zeit auch keine Änderung eintritt.

Der 21. Deutsche Weinbau-Kongress in Mainz wird in den nächsten Tagen seinen Anfang nehmen. Derselbe verspricht nach den bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen sehr zahlreich besucht zu werden; selbst aus Rußland, Frankreich, Österreich und Ungarn haben sich Teilnehmer angemeldet. Am Vorabend der Kongressöffnung (Freitag, den 14. August) findet eine gegenläufige Begrüßung der Kongressnehmer in den Räumen des Kasino, Hof zum Gutenberg, statt, bei welcher das Festkomitee einen Ehrentrunk anbietet wird. Samstag 11 Uhr ist die Eröffnung des Weinbaukongresses und nachmittags ein großes Festbankett. Montag, den 17. August, findet die große Kostprobe hiesiger Weine in einem hinter der Stadthalle errichteten Zelte welches ca. 1000 Personen aufnehmen kann. In dieser Probe sind 170 Nummern auswählter Weine angemeldet. Am Dienstag den 18. August, führt ein Sonderzug die Festteilnehmer nach Bodenheim, Rierheim und Oppenheim. In Bodenheim erfolgt die Besichtigung der Grob-, Domänen- und Weinberge, in Rierheim bewirft die Gemeinde die Kongressnehmer mit einem Frühstück, worauf die Besichtigung der dortigen hervorragenden Weinbergslagen erfolgt. In Oppenheim wird abermals eine Besichtigung privater und domanialer Weinberge vorgenommen sowie die Grob-, Wein- und Obstschule besucht und zum Schluß auf der Landkrone das Festmahl eingenommen. Rückkehr nach Mainz. Vom 14. bis 20. August findet gleichzeitig in der Stadthalle eine große Ausstellung von Gegenständen, welche dem Weinbau, der Weinbehandlung und dem Weinvertrieb dienen. Diese Ausstellung ist von Interessenten aus ganz Deutschland, auch aus der Schweiz, Luxemburg und Frankreich besucht und verspricht großartig zu werden. In dem Ausstellungslokal selbst und in dem Stadthalgarten nebeneinander finden täglich nachmittags und abends Konzerte der hiesigen Kapelle und Militärmusik statt. Wie verlautet, hat Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Hessen zugelegt, der Eröffnung der Ausstellung (Freitag, den 14. August) beizuwohnen.

Marktberichte.

Groß-Gerau. Auch der am 27. v. M. abgehaltene Pferde-Markt erfreute sich der seit lange andauernden außerordentlich lebhaften Frequenz. Der harte Auftrieb von 549 Tieren war für die zahlreich anwesenden Käufer die günstigste Gelegenheit ihren Bedarf nach Belieben zu decken. So war es denn auch möglich, daß fast alle aufgetriebenen Tiere verkauft werden konnten. Je nach Qualität wurden für Ferkel 8 bis 14 M. und Springer 18 bis 26 M. pro Stück erzielt. Einleischweine kamen nicht zum Verkauf. In dem am Montag, den 10. d. M., stattfindenden Ferkelmarkt ist ebenfalls ein großer Auftrieb zu erwarten.

Geldmarkt.

Krausfurter Börse. 6. August, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 208.25, Diskontokommandit 187.70, Staatsbahn 143.00, Lombarden 17.20, Raubabfälle 220.75, Bankamer 179.50, Weisenfirchener 188.50, Harpener 179.00. Tendenz: ziemlich fest. Wiener Börse. 6. August. Cherr. Kredit-Aktien 601.25, Staatsbahn-Aktien 68.70, Lombarden 80.70, Marknoten 117.87. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: A. E. C. Rotherdt für den übrigen redaktionellen Teil: E. Rotherdt für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellendberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 5. Aug. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = M. 0.80; 1 Österr. S. L. G. = M. 2; 1 fl. ö. Wbrg. = M. 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.86; 1 fl. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.30; 1 alter Gold-Rubel = M. 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.26; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.20; 7 fl. süddeutsche Wbrg. = M. 12; 1 Mk.-Bko. = M. 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 100 fl. Wbrg. — Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch.B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.10	1/2	do. 93	99.60	1/2	do. 600r	442.	1/2	do. XVI u. XVII	101.40
1/2	do. 94	102.20	1/2	do. 96	99.60	1/2	Ch.B. Silb. Br.	108.50	1/2	do. XVIII	102.04
1/2	do. 97	91.	1/2	do. 97	99.60	1/2	do. D.G. u. S.L.S.	294.	1/2	do. XII u. XIII	97.04
1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	102.	1/2	Hannau	102.80	1/2	do. Fbr. Goldbg.	174.	1/2	do. XV	97.70
1/2	do. 91.	91.	1/2	Heidelberg v. 1901	102.80	1/2	do. Griech.	296.90	1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.
1/2	Bad. St.-A.	104.90	1/2	Homburg v. d. H.	102.	1/2	Ch.Fw. Höchst	106.	1/2	do. 15-19, 21-26	100.10
1/2	do. (abg.) s. fl.	99.90	1/2	do. von 99	102.	1/2	do. Mühlh.	203.40	1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40
1/2	do. 92.	104.90	1/2	Kaisersl. v. 91	100.	1/2	Chem. Albert	97.	1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.60
1/2	do. 93.	100.70	1/2	do. von 89	100.	1/2	Utt. Fk. V.	150.50	1/2	do. S. 35, 36 u. 38	100.10
1/2	Bayr. Abl.-R. s. fl.	103.	1/2	do. 97	100.	1/2	El. Acc. Berlin	60.	1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.
1/2	do. E. B. u. A. A.	101.10	1/2	Karlsruhe v. 1900	103.	1/2	Anl. Köln	154.50	1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	98.
1/2	do. E. B. Anl.	90.50	1/2	do. von 88	98.50	1/2	Cont. Nrb.	154.50	1/2	do. Ser. 29	98.
1/2	Hamb. St.-Rente	99.50	1/2	do. 89	92.	1/2	Gas. Allg.	85.80	1/2	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40
1/2	do. St.-Anl.	89.50	1/2	do. 90	91.80	1/2	Helios Köln	103.	1/2	do. N.-P.	99.40
1/2	Gr. Hess. St.-R.	104.90	1/2	Kassel (abg.)	99.50	1/2	Lahmeyer	97.75	1/2	H.H.-B. S. 141-250	109.70
1/2	do. Anl. (v. 99)	104.90	1/2	Köln von 1900	102.80	1/2	Licht u. Kr.	127.	1/2	do. 251-340	101.50
1/2	do. 99	101.20	1/2	Limb. (abg.)	99.90	1/2	Schuckert	118.	1/2	do. 1-45 (abg.)	98.40
1/2	Schlesische Rente	89.90	1/2	Ludwigsh. v. 1900	99.90	1/2	Siem. u. H.	100.	1/2	do. 46-190	98.40
1/2	Württ. A.	100.80	1/2	do. von 90 u. 92	99.90	1/2	Utt. Fk. AE	100.	1/2	do. 301-510	98.
1/2	do. (abg.)	100.80	1/2	Magdeburg v. 91	105.	1/2	do. Zürich Fr.	100.	1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.60
1/2	do. 99	100.80	1/2	Mainz v. 91	99.90	1/2	Gas Frankf.	100.	1/2	do. Ser. VI	100.60
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Gelsk. Gustst.	101.50	1/2	do. S. VII unkl. 1906	102.20
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Gum. V. Br. Pf.	151.	1/2	do. (abg.)	97.70
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Kalk Rb. W.	114.	1/2	do. unk. b. 1906	97.70
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Kupfw. Heddh.	98.50	1/2	M.B.C.A. (I. Gr.) II	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Lederf. N. Sp.	109.	1/2	do. Ser. III	97.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Löb. Mühle	109.	1/2	do. unk. b. 1906	97.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Masch. A. Hilp.	47.50	1/2	Nass. Land. Lit. Q.	108.80
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. Klein	108.	1/2	do. R.	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Msch. Bielef. D.	292.	1/2	do. J.	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Pab. u. Schl.	164.	1/2	do. F. G. H. K. L.	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	G. Hemmer	139.50	1/2	do. M.	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Karlsh. v. 1900	104.90	1/2	do. N.	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Nürnberg v. 1899	104.10	1/2	do. P.	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do.	99.90	1/2	do. O.	91.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	Pforzheim v. 99	100.50	1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.50
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. (abg.) v. 88	99.75	1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	—
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. (Apr.-Okt.)	—
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. (Jan.-Juli)	—
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. (Apr.-Okt.)	—
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. Ser. III	—
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. IV	—
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. XVII	101.80
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. XVIII	102.60
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do.	96.50
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	Pr. C.B.C.A.G. v. 90	101.20
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. von 99	103.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. 86, 89, 94	97.20
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. 96	97.30
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. 1901	103.10
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. 1903	103.80
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	106.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. von 87 u. 91	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. 96	100.80
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	Pr. H.-A.-B. abg.	100.20
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. a. 80% abg.	93.20
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. a. 80% abg.	93.20
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do.	—
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. abg. Certific.	16.90
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	Pfdd.-B. Hyp. P.	100.80
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do.	100.80
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do.	97.80
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do.	100.50
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	Pr. Ldsch. Centr.	103.
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	Rhein. Hyp.-B.	100.60
1/2	do. 99	100.80	1/2	do. 99	99.90	1/2	do. von 94	99.75	1/2	do. unk. b. 1907	102.60
1/2	do.										

Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

Möbel,

jede Stilart und Preislage,
complete Salons, Schlafzimmer,
Speisezimmer, Herren-Zimmer,
Polstermöbel.

Schlafdecken.
Divandecken.
Felle.
Linoleum.
Cocos.

Teppiche,

jede Grösse u. Qualität, abgepasst
und Rollenware.

Läufer.
Portiären.
Bettvorlagen.
Perserteppiche.

Gustav Schupp Nachfolger, Taunusstrasse 39.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander.
Luisenstraße 24. Fernsprecher 2852.
Sämtliche Kohlenarten, sowie Coß und Bricket von nur erstklassigen
Bächen und bester Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen
des übernommenen Consumvereins.
Brenn- und Anzündholz ebenfalls äußerst billig.



Großer Massenfishverkauf.

Extra prima Schellfische (so fein wie mitten im Winter) 40—50 Pf.,
Cablian im Ausschnitt 40—60 Pf., Seehechte ohne Kopf u.
Gräten 60 Pf., Merlans 50 Pf.,
Kleine Steinbutte (Turbots), 1½—4-pfundig, pro Pfd. 1 Mt.,
Heilbutt im Ausschnitt pro Pfd. 80 Pf. bis 1 Mt.,
Bachfische ohne Gräten 30 Pf., feinsten frischen Salm im Ausschnitt
1 Mt. 80 Pf., lebendfrische Schleie 1 Mt., Seezungen, Limandes,
lebende Aale, Schleie, Karpfen, Hechte, Zander, Lachsforellen, Bach-
forellen, leb. Hummern, Suppen- und Tafelkrebse billigt.
Neue Vollheringe 10 Pf., Duzend 1 Mt.,
Matjesheringe pro Stück 15 Pf.

Neue Kartoffeln per Kumpf 27 Pf.,
Neue holl. Vollharinge per Stück 5 Pf.,
per Duzend 55 Pf., 100 Stück 4 Mt., offeriert
Erstes Frankfurter Consumhaus,
30 Weißbierstraße 30.

Reisetaschen.
Reise-Necessaires.
Lederwaaren.
Bijouteriewaaren.
M. Bentz,
12 Ellenbogengasse 12.
Ältestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,
gegründet 1862 unter der Firma
J. Keul.
Telephon 341. 1910

Wurm-Schokolade „Curbitin“
ist das einzige, absolut un-
schädliche und gleichzeitig an-
genehme, von Kindern begierig
genommene, dabei als nahezu
unfehlbar bewährte u. billige
Mittel gegen Eingeweidewürmer
und Sandwurm.
Ca. 40 % Kürbiskernmehl, 60 % Schokolademasse.
Niemand veräume, wenn auch nur vorübergehend u. zur eigenen Verabreichung dasselbe anzuwenden.
Preis für einfache Kur und Kinder 1.— Mt., strenger Kur 2.— Mt.
Einzelverkauf für Wiesbaden und Umgegend:
Nur Riepp-Haus 59 Rheinstraße 59.

Neue Holländische Vollheringe à St. 6 Pf., 10 St. 58 Pf.
Neue Kartoffeln per Kumpf 34 Pf.
Prima Süßrahmbutter per Pfd. 115 Pf., bei 6 Pfd. 108 Pf.
Brod, gutes Rührer-Brod, richtig Gewicht, à St. 36, 38, 42 Pf.
Consumhalle,
Jahnstraße 2, Moritzstraße 16 und Dohheimerstraße 21.

Nur eine gute Tasse Kaffee
erfüllt ihren Zweck anregend u. belebend
auf Körper u. Geist einzuwirken.
Disqué's beliebte Marke
ist reiner, gehaltvoller, gebrannter
Qualitäts-Kaffee
Nur acht in Packeten mit dieser Schutzmarke
per 1/2 Pf. à M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.70, 1.80 u. M. 2.—

Verkaufsstellen in Wiesbaden:

J. C. Kelper, Kirchgasse 52. Th. Hendrich, Dambachthal 1.
Adolf Genter, Bahnhofstr. 12. Louis Lendle, Stiftstraße.
Friedr. Groll, Goethestraße 13. Peter Quint, Marktstraße 14.
D. Fuchs, Saalgasse 2. Richard Seyb, Rheinstraße 82.

Nach den neuesten Forschungen von **Voit & Pettenkofer** sind in den Bohnen 11½ %
mehr Eiweißstoffe enthalten, als im Hafer. Da nun bis jetzt das Mehl des Hafers in Verbindung mit
Cacao als Hafermehl-Cacao sich als ein vorzügliches diätetisches Nahrungsmittel bewährte, so liegt es
auf der Hand, daß Bohnenmehl-Cacao denselben an Nährwert um Vieles übertrifft. Derselbe
wird das beste Frühstücksgetränk bilden für Gesunde, Kranke und Reconvaleszenten, besonders aber für
Kinder, Blutmarme u. scrophulöse Personen u. Der Name Bohnenmehl ist mir vom Kaiserl. Patentamt
als Waarenzeichen gelegt, geschützt worden, und ich bin willens, denselben als solchen, oder in Ver-
bindung mit meinem, mir ebenfalls geleglich geschützten Logos, als Nährmehl-Bohnenmehl-Cacao
in den Handel zu bringen. Zu diesem Zweck lade ich mit einer capitalkräftigen Firma in Verbindung
zu treten, event. bin ich auch bereit, die Vorsegen einzeln oder beide zusammen zu verkaufen.
W. Halberstadt, Laboratorium, Dohheimerstraße 50.

Neue Kartoffeln per Kumpf 27 Pf.,
Neue holl. Vollharinge per Stück 5 „
per Dhd. 55 Pf., 100 Stück Mt. 4.—
offeriert

Rölner Consum-Geschäft, Schwalbacherstraße 23.

Limburger Käse 28 Pf.
per Pfund im Stein,
feine weichschnittige Waare.
C. F. W. Schwanke Nachf., Wiesbaden,
Inhaber **Wilh. Müller.**
Lebensmittel-Consumgeschäft,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Weißbierstraße.

Wiesbadener
Eierteigwaren- und Conserven-Haus
(eigene Fabrikation).
Manergasse 17.
Empfehle meine anerkannt vorzüglichen
tägl. frische, selbstgemachte

Eier-Riebeln,
reinschmeckende Suppen-Einlage,
Wiesbadener Spätzle
sind eine Delikatesse als Eierspeise zu
Goulasch, Braten, Ragout etc.
Vorstehende Teigwaren sind aus nur
bestem Mehl und frischen Eiern her-
gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür
jede Garantie übernehme. 1867

Bucht-Hähne, reibhaharb.
brut) abzugeben Brundstraße 8, B. r.
Vejet Alle!
Herrn-Angabe werden u. Gar. u. Mah anst.,
Sol. 4 Mt., Ueberz. 9 Mt., Röße gewendet 6 Mt.,
sowie getr. Kleid, ger. u. rep. bei **W. Kleber.**
Herrnshn., Luisenstr. 6. Reichh. Mst. Coll. a. D.

Villen- und Hausbesitzer!
Sämtliche Wohnungs-Reparaturen, als:
Zimmeraufarbeiten, Deckmalen, Rüststücken,
Hausanstrich u. übernimmt complex bei billiger
und nur bester Ausführung
Blank-Haus,
Institut für Wohnungs-Reparaturen und
Hausverwaltung.
Bismarckring 21. Telefon 841.
Bitte Preise zu verlangen. Tapeten und
Einstrich sehr billig. Eigene Handwerker. Kosten-
anschläge gratis. Sehr vorteilhaft und angenehm
während der Reise, da strenge Beaufsichtigung der
Arbeiter.

Kohlen
von nur ersten Ruhrbecken liefert
zu Consum-Preisen gegen
Baar 1818
Aug. Külpp,
Telephon 867. — Sedanplatz 3.

Männer-Muhl,
Dohheimerstraße 55,
empfiehlt fein gespaltene trockene
Kiefern-Anzündholz à Sad Mt. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.
**Teppiche werden gründlich
gefloppt u. gereinigt.**
Bestellungen an Hausvater **Müller**
erbeten. F 214

Pianino,
Aufbaum, kreuzförmig, wegen Abreise
billig zu verkaufen. Anzusuchen von 1 bis
4 Uhr Eiserstraße 35, 3.
Plakate: „Zimmer frei“, auch
aufgezogen, vorräthig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.